

PRESSESPIEGEL

„Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien“

Best Of 2019

Event Day 2019

Am 29. Jänner 2019 findet in der Messe Wien der Event Day statt. Erörtert werden unter anderem Zukunftsfragen.

WIEN. Ob Bälle, Ausstellungseröffnungen oder Messeveranstaltungen: Wien ist die Stadt mit den meisten Events in Österreich. Die Themenpalette reicht von Sport über Musik bis hin zur Kulinarik. „Wien ist auch ein Ort der Kreativität und der Inspiration“, so Gerti Schmidt, Fachgruppenobfrau Sport- und Freizeitbetriebe. „Hier bietet sich neben den zahlreichen Möglichkeiten auch ein großes Betätigungsfeld im Bereich von Veranstaltungen und deren Umsetzung. Es bedarf jedoch immer eines hohen Einsatzes der Eventagenturen, höchste Qualität zu erbringen und mit großer Professionalität die Vielzahl an Veranstaltungen auch entsprechend umzusetzen.“ Um diese Qualität liefern zu können, seien die Rahmenbedingungen ein wesentlicher Faktor und „darum ist es uns ein Anliegen, diese Bedingungen nicht nur zu schaffen, sondern laufend weiter zu verbessern“.

„Als Branchensprecher ist es mir ein Anliegen, den Mitgliedern der Fachgruppe Sport- und



Interessenvertreter
 Erik R. Kastner ist es besonders wichtig, die Interessen aller „auf einer möglichst breiten Basis“ zu vertreten.

Freizeitbetriebe eine möglichst breite Basis an Gestaltungsmöglichkeiten zu bieten“, ergänzt Fachgruppenobfrau-Stellvertreter Erik R. Kastner. „Diese Veranstaltung ist der Startschuss für eine zukunftsorientierte und noch bessere Zusammenarbeit zwischen allen Mitgliedern der Fachgruppe und den Verant-

wortlichen in der Wirtschaftskammer Wien. Es ist überaus wichtig, die Interessen aller – und das auf einer möglichst breiten Basis – zu vertreten.“ Gelingen könne das aber nur, „wenn unsere Mitglieder uns auch genau sagen, wo der Schuh drückt und wo etwas geändert oder angepasst werden muss. Bei dieser Veranstaltung ist das möglich.“

Vielfältiges Programm

Das Programm des Event Day 2019 setzt sich aus moderierten Workshops mit Fachexperten und Brancheninsidern zusammen. Anschließend werden Präsentationen zu den jeweiligen Themen erarbeitet.

Die Schwerpunkte liegen unter anderem auf der Umsetzung von Veranstaltungsgesetzen, der optimalen Flexibilisierung der Arbeitszeiten und auf den Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Branche. Beim anschließenden Event-Day-Networking können die Schwerpunkte dann noch weiter vertieft werden. (red)

Hochzeitsmarkt im Aufwind

Wedding Planner. Profis setzen auf Zertifizierung

Die einen wollen es ganz klassisch, die anderen so ausgefallen wie möglich, aber immer mehr wollen es professionell geplant: Heiraten liegt wieder im Trend, die Zahl der Eheschließungen in Österreich ist zuletzt auf knapp 45.000 Paare im Jahr gestiegen. Seit Jänner dürfen auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten, was den Heiratsmarkt zusätzlich ankurbelt. Das freut die rund 100 professionellen Wedding Planner (Hochzeitsplaner), die am „Heiratstrend“ mitnaschen wollen. „Derzeit werden erst drei Prozent aller Hochzeiten von Profis organisiert, das Potenzial liegt bei den restlichen 97 Prozent“, sagt Gerti Schmidt, Branchensprecherin der Wedding Planner in der Wirtschaftskammer Wien (WKW).

Das aktuelle Marktvolumen der professionell betreuten Eheschließungen von derzeit rund 30 Mio. Euro könnte sich in den nächsten Jahren verdreifachen, schätzt Schmidt, die Anzahl der Wedding Planner ebenso.

Um sich von Hobbyplanern abzugrenzen, setzt das noch junge, freie Gewerbe auf professionelle Zertifizierung zum „Austrian Senior und Junior Wedding Professional“ samt TÜV-Gütesiegel.



IMAGE SOURCE/ISTOCKPHOTO

Heiraten wird individueller

Das Fundament bilden diverse Lehrgänge bei WIFI oder bfi. Budgetplanung, Location und Deko organisieren, Styling-Beratung und Rechtsfragen klären, zählen zur Job-Beschreibung, auch Einfühlungsvermögen sei wichtig. „Die Menschen sind in einer Ausnahmesituation“, so Schmidt, individuelle Wünsche würden zunehmen.

Kosten

Die durchschnittlichen Kosten für eine Hochzeit mit ca. 100 Gästen liegen zwischen 25.000 und 30.000 Euro. Ausländische Paare, die in Österreich heiraten, geben sogar bis zu 100.000 Euro aus. „Ausländerhochzeiten sind ein zunehmend wichtiger Wirtschaftsfaktor“, weiß Schmidt. Ein Wedding Planner verlangt je nach Aufwand zwischen 8 und 14 Prozent des Gesamtbudgets. Die Planung dauert im Durchschnitt neun bis zwölf Monate.

– ANITA STAUDACHER

Branchen



Die Profis in Sachen Heiraten

Dietmar Schreiner/SHUTTERSTOCK

44.981 Paare haben sich 2017 in Österreich getraut. Der Trend, dafür einen professionellen Wedding Planner zu buchen, kam vor allem über ausländische Paare, die hier geheiratet haben, nach Österreich. Jede dritte dieser Hochzeiten wird von einem Wedding Planner organisiert.

Mit Kreativität, Erfahrung und viel Fingerspitzengefühl machen professionelle Wedding Planner die Hochzeit zum schönsten Tag im Leben eines Paares. Erst vor rund zehn Jahren entstanden, ist die junge Branche auf mittlerweile 100 Unternehmen in ganz Österreich gewachsen.

Vor 15 Jahren wurde der Begriff Wedding Planner in Österreich noch vorwiegend mit der gleichnamigen amerikanischen Filmkomödie aus dem Jahr 2001 assoziiert. Mittlerweile haben sich Wedding Planner auch hierzulande als ernst zu nehmende Branche etabliert. In Wien bieten schon 50 professionelle Hochzeitsplaner Brautpaaren, die in Österreich heiraten wollen, ihre Dienste an. Bundesweit sind es doppelt so viele - davon die meisten Frauen. Einige haben sich spezialisiert, etwa auf türkische Hochzeiten oder auf Trauungen von gleichgeschlechtlichen Paaren.

„Wedding Planner haben sich als spezieller Teil der Eventbranche etabliert“, sagt Gerti Schmidt, Obfrau des Wiener Fachverbands der Freizeit- und Sportbetriebe, in dem auch die Wedding Planner betreut werden. Der Trend, Hochzeitsfeiern professionell planen und orchestrieren zu lassen, nehme zu. Denn sie werden immer mehr zu komplexen Events mit bedeutendem Budget. Das erfordert Professionalität, so Schmidt. „Eine Hochzeit ist

größtenteils ein nicht wiederholbarer Event. Wenn dabei etwas nicht klappt, zerstört das den ganzen Tag.“

Wedding Planer helfen, Geld zu sparen

Generell liege im Hochzeitsmarkt noch viel Potenzial, so Schmidt. 2017 wurden 1250 oder drei Prozent der inländischen Hochzeiten von einem Wedding Planner betreut. Bei ausländischen Hochzeiten - deren Zahl alljährlich steigt - ist es jede dritte. Das Marktvolumen - derzeit geschätzte 30 Millionen Euro - könnte mittelfristig laut Schmidt verdreifacht werden. Auch die Zahl der Wedding Planner sei noch ausbaufähig.

Der Wedding Planner erhält für seine Arbeit zwischen acht und 14 Prozent des Hochzeitsbudgets. Gut angelegtes Geld, heißt es von den Branchenvertretern. Denn die Hochzeitsplaner können aufgrund ihrer Fachkenntnis und ihres Netzwerks Kosten einsparen.

Bianca Lehmer ist seit 16 Jahren Wedding Plannerin. „Zwischen 50 und 100 Stunden, ohne den Hochzeitstag selbst“ investiere sie in jeden der von ihr betreuten Events. „Der Trend geht zu Außergewöhnlichem“, so Lehmer. Themenhochzeiten etwa, ungewöhnliche Locations oder eine besondere Überraschung für die Gäste. Die Arbeiten beginnen oft ein ganzes Jahr vor dem Tag X. Ob Location, Kleidung, Catering oder Dekoration: Bei jedem einzelnen Punkt muss die Balance zwischen den Vorstellungen des Brautpaares und dem vorhandenen Budget gefunden werden.

Lehmer ist auch Organisatorin des Austrian Wedding Awards, einer Auszeichnung für die kreativsten Köpfe in der Hochzeitsbranche. Der Award wurde soeben zum vierten Mal verliehen (www.austrianweddingaward.at).

Fundierte Ausbildung als gute Grundlage

Wedding Planner ist zwar ein freies Gewerbe. Dennoch ist nicht jeder, der schon einmal eine Geburtstagsfeier organisiert hat, schon ein guter Hochzeitsplaner. Strategische Planung, Organisationstalent, Einfühlungsvermögen, Stressresistenz und gutes Krisenmanagement sollte man in der Branche jedenfalls mitbringen. Auch praktische Erfahrung spiele eine wichtige Rolle, sagen die Branchenvertreter.

Eine fundierte Ausbildung für Wedding Planer bieten beispielsweise die heimischen WIFIs an. Das beinhaltet auch die rechtlichen Grundlagen, die bei der Hochzeitsplanung berücksichtigt werden müssen, etwa zur Haftung bei Schäden, die Gäste verursachen, oder zum Einsatz von Drohnen und Feuerwerken.

Seit 2016 gibt es für Wedding Planner auch eine Zertifizierung samt TÜV-Gütesiegel. Elf Unternehmen sind derzeit bereits als „Austrian Wedding Professional“ ausgezeichnet. Damit wolle man es den Kunden erleichtern, sich für den passenden Wedding Planner zu entscheiden, so Elisabeth Brandl, deren Agentur „Wedding Vienna“ zu den ersten mit Zertifikat zählte.

Fakten rund ums Heiraten

- 2017 haben die 100 heimischen Wedding Planner 1250 Hochzeiten betreut - drei Prozent aller inländischen Hochzeiten.
- Die durchschnittlichen Kosten für eine Hochzeit mit 100 Gästen liegen bei 25.000 bis 30.000 Euro. Bei Hochzeiten mit ausländischen Brautpaaren sind es 50.000 Euro.
- 2017 heirateten 3501 ausländische Paare in Österreich - die meisten aus der Schweiz, den USA und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Es gibt auch immer

- mehr chinesische Hochzeitspaare.
- Am liebsten wurde 2017 in Wien geheiratet, vor Nieder- und Oberösterreich.
- Beliebteste Hochzeitslocations in Wien sind Schloß Schönbrunn, Palais Schönburg und die Blumengärten Hirschstetten.
- Top-Hochzeitsmonat 2017 war der Juli, gefolgt von September, Juni und dem Wonnemonat Mai an vierter Stelle.
- Das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen lag 2017 bei 30,4 Jahren, bei Männern bei 32,7 Jahren.

Eventbranche mit sechs zentralen Forderungen

Beim erstmals abgehaltenen ‚Event-Day‘ erarbeiteten und formulierten Branchenvertreter vier Kernforderungen an die Politik und zwei an die Branche selbst.

Bericht von **Lukas Zimmer**

Mehr als 120 Mitglieder aus Wien und Niederösterreich sind letzte Woche der Einladung von WKW-/WKO-Branchensprecher Erik Kastner in die Messe Wien gefolgt, um Zukunftsfragen der Eventbranche zu diskutieren. In jeweils vierstündigen Diskussionen erarbeiteten die Teilnehmer, aufgeteilt in sechs Workshops, gemeinsame Positionen zu Grundsatzfragen.

Im ersten Workshop wurde das Thema „Veranstaltungsgesetze und Umsetzung“ bearbeitet. Die Branche fordert bereits seit Jahren ein einheitliches bundesweites Veranstaltungsgesetz. Zwei Wege wurden skizziert: Eine Option wäre die Verlagerung

des Veranstaltungsrechts von den Ländern zum Bund, samt dafür nötiger Verfassungsänderung. Wegen des steinigsten Wegs dorthin plädierten die Experten als Alternative dazu für das Erarbeiten eines bundesweit einheitlichen Rahmens, der als Orientierung für die Bundesländer fungieren soll.

Schwammige Gesetzesdefinitionen
 Die seit jeher bestehende Kritik an der Praktikabilität des Antikorruptionsgesetzes wurde in einem weiteren Workshop konkretisiert, etwa die darin enthaltene Formulierung „Missbrauch anvertrauter Macht zu privatem Vorteil“. Es sei oft nicht einfach, den Wert einer Einladung und damit die Nähe zum „Vorteil“ zu errechnen, wurde eingewandt. Als

Weg aus dem Dilemma wurde eine Form von Zertifikat wie beim Spendengütesiegel oder „Green Events“ angeregt, wonach eine Veranstaltung „compliant“ sei und dem Antikorruptionsgesetz entspreche, beziehungsweise eine stärkere Klarstellung von „dienstlichem Interesse“, sowie die Einführung einer abgestuften „Amtsträger-Pyramide“.

Keine ‚Party People‘

Die Modelle der Vienna Filmcommission dienten als Vorbild für zwei weitere Vorschläge: einmal die Schaffung einer Wiener Koordinationsstelle für Events als Stelle, die Behördenwege und Genehmigungen zwischen Stadt und Magistrat erleichtert; und zum Zweiten analog zur Filmbranche die Forderung nach der Möglichkeit von Pauschalregulierungen, um flexiblen Arbeiten zu ermöglichen und so die arbeitsrechtlich heterogene Branche neu aufzustellen.

Vornehmlich an sich selbst gerichtet fand sich weiters die Forderung nach Aus- und Weiterbildung sowie gezielter PR in eigener Sache, um das Image von „Dauer-Party“ in der Branche geradezurücken. Das Berufsprofil, das „hochkomplexes Agieren und Organisieren“ bedeute, solle in der Öffentlichkeit gestärkt, der Eventbe-

griff erweitert, und Role Models der Branche durch gezielte PR-Arbeit präsentiert werden.

Zertifizierung und Qualitätsicherung schließlich waren die Themen der abschließenden Präsentation. Im Workshop habe man unisono festgelegt, dass das bisherige System der Zertifizierung ungenügend sei, inwiefern es. Deshalb schlage man vor, bei der Anmeldung für den Gewerbeschein künftig automatisch auch Informationen über Qualitätssicherung zu ver-

mitteln. 65 Prozent der Teilnehmer sprachen sich außerdem für das Lehrberufsbild eines Eventmanagers aus.

Mit dem Treffen wurde offenbar eine Lücke geschlossen: 87 Prozent der befragten Anwesenden sind der Meinung, dass gemeinsam etwas „bewegt bzw. verändert“ werden kann. Kastner resümierte deshalb, der Event-Day solle künftig regelmäßig stattfinden und er werde „mit voller Wucht die Interessen der Branche vertreten“.



Die Veranstalter und Workshop-Lesenden des Event-Day, der nach der Premiere zur regelmäßigen Einrichtung werden soll.

Von Alexander Maurer

Wien. Des einen Freud', des anderen leid: Während sich die städtische Wirtschaft über einen neuen Nächtigungsrekord von 16,5 Millionen im Jahr 2018 freut, beklagen insbesondere in der City Anrainer und Politiker über zunehmende Touristenmassen, Schlangen vor Cafés und ein „Verramschen“ der Innenstadt – die „Wiener Zeitung“ berichtet.

„Ich finde es nicht in Ordnung, hier den schwarzen Peter gleich immer dem Tourismus zuzuschreiben“, meint dazu Gerti Schmidt, Obfrau der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien, im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“. Natürlich seien viele Touristen in der Innenstadt unterwegs. „Man muss aber auch Verständnis haben, dass sie sich die bekannten Sehenswürdigkeiten anschauen möchten. Noch dazu, wo Urlaube immer kürzer werden“, meint sie.

„Es gibt keine guten und schlechten Touristen“

„Auch Tagestouristen oder jene, die mit den Fähren kommen, bringen Geld. Von Landegebühen über Eintrittsgelder bis hin zur Jause im Kaffeehaus. Sie übernachtet halt nicht zwingend in einem Hotel“, meint Christa Bauer, Präsidentin der geprüften Wiener Fremdenführer.

Auch Gerti Schmidt bezweifelt die Sinnhaftigkeit, nur Nächtigungsrekorden nachzujagen. Es gebe aber keine guten und schlechten Touristen, meint sie. Tagestouristen würden darüber hinaus quasi „Probeurlauben“, dann auch wiederkommen und länger bleiben. Vor diesem Hintergrund würde man die Leistungen der Fremdenführer oft unterschätzen oder vergessen, da die Berufsgruppe im Gegensatz zu Hotellerie und Gastronomie keine Umsatzzahlen vorlegt, meint Gerti Schmidt. Dabei würden die Fremdenführer indirekt einen großen Beitrag zur Wertschöpfung leisten, gibt sie zu bedenken. Nicht nur führen sie die Touristen durch die Stadt, sondern sorgen auch für Betreuung und so für die Zufriedenheit der Urlauber.

Das Beratungsunternehmen Roland Berger hat im Rahmen der „European City Tourism Study 2018“ übrigens 52 europäische Städte auf ihre Tourismusentwicklung hin untersucht und verglichen und sieht Wien im europäischen Mittelfeld. Der Stadttourismus wird – ähnlich wie in London, Berlin, München und Rom – als „gesund“ eingestuft und entwickelt sich parallel zur Stadt.

Auch Gerti Schmidt meint, dass touristische Konzepte für



Foto: epw/Roland Schluger

Wer die Touristenströme lenkt

Gibt es in Wien zu viele Touristen? Nein, sagen die Fremdenführer, sie müssen nur besser auf die Stadt verteilt werden.

Wien im Dialog mit der Bevölkerung geschaffen werden sollten, obwohl Wien bereits gut unterwegs sei. Das gestalte sich nicht zuletzt schwierig, weil relevante Institutionen wie Bezirke und Magistratsabteilungen oft unabhängig voneinander agieren würden. Das reicht von stadtplanerischen Überlegungen bis hin zu besseren Verkehrsanbindungen für Reisebusse. Schmidt wünscht sich daher einen Tourismusbeauftragten mit bereichsübergreifenden Kompetenzen und Entscheidungsmacht für Wien. „Dass eine Stadt, die so stark vom Tourismus lebt, das noch nicht eingerichtet hat, um alle relevanten Ansprechpartner zu vernetzen und einzubinden, ist mir schleierhaft“ meinen Schmidt und Bauer unisono. Christa Bauer vermisst auch, dass die Fremdenführer bei der Entwicklung neuer Tourismuskonzepte nicht eingebunden werden.

„Dabei sind wir nah an den Besuchern dran und kennen den Alltag aus jahrelanger Erfahrung. Das ist Expertise, auf die einfach nicht zurückgegriffen wird“, sagt

788

zertifizierte Fremdenführer sind derzeit in Wien aktiv

sie. Seitens Wientourismus betont man auf Anfrage den laufenden Kontakt mit der Berufsgruppe der Fremdenführer. Außerdem wird auf die ganzheitlich angelegte „Visitor Economy Strategie 2025“ verwiesen, bei der neben touristischen Stakeholdern auch Bezirke, Handel, Universitäten, Mobilitätsanbieter und andere miteinbezo-

gen werden. Auch die Fremdenführer wurden zu Fachdiskussionen eingeladen. Präsentiert werde das Konzept im Herbst 2019.

Wiens 788 aktive Fremdenführer würden jedenfalls mit mehr als 400 Thementouren zu einer Entzerrung der Touristenströme beitragen, meint Schmidt. Anders ist das bei nicht zertifizierten Fremdenführern. Sie bieten ihre Dienste meist über das Internet an und sind sowohl Schmidt als auch Bauer ein Dorn im Auge. Diese würden dazu beitragen, die Touristen bei Sehenswürdigkeiten wie Stephansdom oder Hofburg zu sammeln. „Die klappern dann natürlich nur die bekannten Sehenswürdigkeiten ab und das mit zu großen Gruppen. Wenn Sie jemand sehen, der 50 Leute im Schlepptau hat, können Sie davon ausgehen, dass das keiner unserer Fremdenführer ist“, sagt Christa Bauer.

„Viele glauben, sich kurz in eine Reiseführer-Route einzulesen reicht schon, um Touristen die Stadt näher zu bringen“, ärgert sich Schmidt, die selbst seit mehr als 25 Jahren Fremdenführerin ist. Qualität sei so aber nicht gewährleistet und würde den Besuchern schlimmstenfalls den Urlaub vermiesen, wirft sie ein.

Viele wüssten gar nicht, dass sie eine Genehmigung für ihre Tätigkeit bräuchten. Reicht ein klärendes Gespräch nicht aus, würde laut Schmidt das Marktamt einschreiten und mit bis zu 3600 Euro strafen, was aber in letzter Zeit selten vorkäme. Bei Touristenführern aus anderen EU-Staaten reiche eine Anmeldung im Wirtschaftsministerium für gelegentliche Arbeit, sonst sei eine Nostrifizierungsprüfung erforderlich.

Denn die Ausbildung ist nicht ohne und die Arbeit alles andere als ein Nebenjob. „Es hat einen Grund, wieso die Prüfung so umfassend und die Durchfallquote so hoch ist. Als Fremdenführer muss man ein Allrounder sein“, meint Bauer. Sie müssten die Leute nicht nur zu begeistern wissen, sondern auch organisieren können, Einfühlungsvermögen für die Wünsche und Sorgen ihrer Touristen zeigen oder im Notfall Erste Hilfe leisten können.

Welttag der Fremdenführer am Wochenende

Nicht zuletzt brauchen sie ein umfassendes Wissen über die Stadt und müssen und Antworten auf allerlei Fragen haben, sei es das beste Kaffeehaus, das Alter von Gebäuden oder ob der Kaiser noch in der Hofburg wohne. „Unlängst wurde ich gefragt, wieso der Stephansdom so nahe an die umliegenden Häuser gebaut wurde“, erzählt Schmidt lachend.

Die Expertise der Tourist Guides wird seit 30 Jahren am Welttag der Fremdenführer gewürdigt. Diesen Freitag werden eigene Führungen für blinde und sehgeschwache Besucher veranstaltet, Voranmeldung ist über die Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs möglich. Am Sonntag gibt es von 10 bis 16 Uhr Spezialführungen ohne Voranmeldung. Die Schwerpunkt der Gratisführungen ist insbesondere das „Haus der Geschichte“ bei der Hofburg. Start ist vor der Nationalbibliothek am Josefsplatz.

Ziel sei es auch, den Wienern ihre Stadt aus der Sicht von Touristen zu zeigen und ihre Sehenswürdigkeiten nicht als selbstverständlich zu betrachten. „Ein befreundetes Wiener Pärchen hat dafür sogar einmal als Jahrestagsreise eine geführte Stadttour mit Hotelbuchung gemacht“, erinnert sich Gerti Schmidt.

Kurier/Burgenland | Seite 16 | 17. Februar 2019



„Jede Trauung ist anders und wir gehen auf viele Wünsche ein“: Im Rosarium Bad Sauerbrunn ist man heuer allerdings bereits ausgebucht, Termine für Heiratswillige gibt es erst wieder in der Saison 2020

Tourismus will „Ja-Sager“ locken

Hochzeit. Das Burgenland buhlt um Heiratswillige und punktet mit authentischen ländlichen Veranstaltungsorten

Hochzeit. Das Burgenland buhlt um Heiratswillige und punktet mit authentischen ländlichen Veranstaltungsorten

VON **ROLAND PITTNER**

Der schönste Tag im Leben ist für viele die Hochzeit. Oft gibt es genaue Vorstellungen von diesem Tag. Wer etwa am Hannersberg heiraten will, der muss schon lange im Vorhinein buchen. „Ein Samstag im Juni ist bei uns am Hannersberg erst 2021 wieder zu haben“, sagt Ronald Gollatz vom Hannersberg im Südburgenland. Die Location am Weinberg mit ihrem exklusiven Ambiente zieht viele Wiener und sogar Paare aus dem Ausland an. „Die individualisierten Feste sind mehr und mehr gefragt – Individualisierung ist der Schlüssel zum Eheglück“, meint Gollatz. Die oberste Prämisse am Hochzeitsberg ist Professionalität und höchste Qualität. „Wir machen eine eigene Webseite für jedes Brautpaar, es gibt ein Willkommenspaket mit Schmankekn aus der Region und wir schauen, dass wir jedes Jahr neue Sachen dazu machen“, sagt Gollatz. Außergewöhnliche Termine gibt es auch heuer noch – „zu Silvester hat heuer noch niemand gebucht“, sagt Gollatz.

Individuell

Im Rosarium in Bad Sauerbrunn ist die Saison 2019 ebenfalls schon ausgebucht. „Jede Trauung ist anders und wir gehen auf viele Wünsche ein“, sagt Elfi Hofböck

im KURIER Gespräch. Hier im Ambiente von Tausenden Rosen heiraten vor allem Paare aus der Region, wie Hofböck weiß. „Wir sind ein Verein und die Trauungen sollen individuell bleiben, wir sind nicht wirtschaftlich ausgerichtet“, sagt Hofböck. Die Trauungen tragen zur Erhaltung des Rosariums bei. In den vergangenen zehn Jahren sei die Nachfrage gestiegen.

Gesamtpaket

Auch der Burgenland Tourismus hat die Hochzeiten für sich entdeckt. Mit der Webseite „traudich.click“ können Heiratswillige alle Angebote

von Locations bis zum Frisör auf einem Klick finden. „90 Prozent der Kunden, die bei uns buchen, sind aus Wien“, sagt Anna Gettinger vom Burgenland Tourismus. Die Paare wollen etwas Authentisches und die Wiener Locations seien relativ klassisch, „im Burgenland sind wir flexibler und herzlicher bei der Ausführung der Veranstaltungen“, meint Gettinger. Rund 200 Anbieter sind auf der Webseite zu finden. „Was immer beliebter wird, sind Wedding-Planner, die oft in Anspruch genommen werden“, sagt Gettinger.

Speziell im Südburgenland setzen die Touristiker mit der Initiative „Heiraten im Paradies“ ganz auf Brautpaare.

„Wir sind überregional auf Hochzeitsmessen unterwegs und bekommen sehr gute Rückmeldungen. Die Leute suchen den ländlichen Raum zum Heiraten“, sagt „Ein Stück vom Paradies“-Obmann Thomas Wachter. In Verbindung mit den Hotels und Beherbergungsbetrieben gibt es im Südburgenland genügend Nächtigungsmöglichkeiten auch für große Hochzeitsgesellschaften.

Mit dem Burgenland Tourismus ist man vernetzt, „wir arbeiten hier sehr gut mit traudich.click zusammen“, sagt Wachter. Ziel der Initiativen ist es, mehr Paare und somit Gäste ins Land zu holen.



Individualisierung als Schlüssel zum Eheglück: Die Hochzeitsfeste werden immer aufwändiger



„Ein Samstag im Juni ist bei uns erst 2021 wieder zu haben.“

Ronald Gollatz
 Hannersberg

Hochzeit als „komplexes Event“

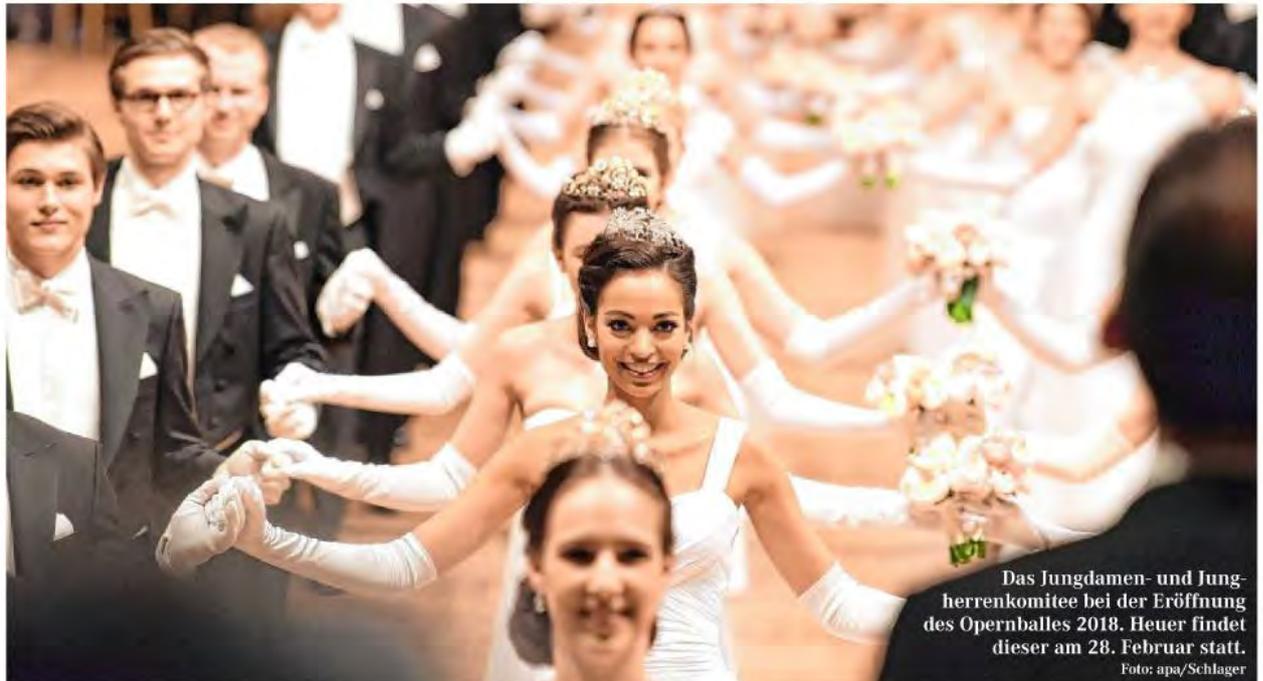
Trend. Viele Paare reisen extra für die Hochzeit nach Österreich

Heiraten liegt in Österreich voll im Trend. 44.981 Paare haben 2017 geheiratet, für 2018 wurden von der Statistik Austria die Zahlen noch nicht veröffentlicht. Im Burgenland fanden 1350 Hochzeiten statt. Das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen liegt bei 30,4 Jahren, bei Männern sind es 32,7 Jahre. Immer öfter nehmen Heiratswillige die Dienste von Hochzeitsplanern in Anspruch. Rund 100 professionelle Agenturen kümmern sich um den Hochzeitsmarkt in Österreich.

„Hochzeitsfeiern gestalten sich zu komplexen Events mit bedeutendem Budgeteinsatz. Sie wollen professionell geplant und betreut werden“, so Gertraud Schmidt, Obfrau der Fachgruppe Freizeit und Sportbetriebe in der Wirtschaftskammer. Die durchschnittlichen Kosten für die Hochzeit liegen laut Branchenexperten bei 25.000 bis 30.000 Euro – bei rund 100 Gästen.

Für die Branche hochinteressant sind Hochzeiten mit Brautpaaren und Gästen aus dem Ausland. Hier liegen die

Budgets im Durchschnitt bei rund 50.000 Euro. Nicht selten geben ausländische Paare inklusive Hochzeitsgesellschaft bis zu 100.000 Euro aus. 2017 gab es 3501 Ausländerhochzeiten in Österreich. Vor fünf Jahren lag die Ziffer noch bei 2106, erklärt die WK-Expertin. Der Großteil der ausländischen Hochzeitspaare kommt aus der Schweiz, den USA oder den Vereinigten Arabischen Emiraten, aber auch immer mehr chinesische Hochzeitspaare finden Gefallen daran, in Österreich zu heiraten.



Das Jungdamen- und Jung-
herrenkomitee bei der Eröffnung
des Opernballes 2018. Heuer findet
dieser am 28. Februar statt.
Foto: apa/Schlager

Das Veranstaltungsrat wird neunmal neu erfunden

Die Veranstaltungsgesetze sollten vereinheitlicht
und ein bundesweiter Rechtsrahmen sollte geschaffen werden.

Gastkommentar

Von Klaus Christian Vögl

Veranstaltungen boomen und sind in aller Munde. Am 28. Februar etwa findet der Wiener Opernball statt. Nach aktueller Studie des Instituts für Höhere Studien (veröffentlicht unter www.eventnet.at) werden durch Events jährlich 8,9 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung in Österreich generiert und mehr als 100.000 Arbeitsplätze dauerhaft gesichert. Dabei sind die stationären Dauerveranstalter wie Bühnenhäuser, Theater, die Kleinkunstszene oder Kinos noch gar nicht mitgerechnet.

Es liegt auf der Hand, dass ein so bedeutender Wirtschaftssektor – ganz abgesehen von seinen kulturellen und touristischen Implikationen für das Land – einen tauglichen, möglichst einheitlichen und gut handhabbaren Rechtsrahmen benötigt. Nur dann kann man sich auf das eigentlich Wesentliche konzentrieren: interessante, vielfältige und sichere Events für das Publikum.

Leider kann davon derzeit bei weitem nicht gesprochen werden. Die Regelung der Durchführung öffentlicher (allgemein zugänglicher) Veranstaltungen erfolgt in Österreich aufgrund der Bundesverfassung in den Veranstaltungsgesetzen auf landesgesetzlicher Ebene. Da es – im Gegensatz etwa

zu Deutschland – keine Richtlinienkompetenz des Bundes und damit keine bundeseinheitliche Vorgabe gibt, weichen die Länderbestimmungen stark voneinander ab, was ein bundesweites oder auch nur länderübergreifendes Tätigwerden der Unternehmer in der Veranstaltungsbranche überaus erschwert. Sie sind mit neun stark unterschiedlichen Landes-Veranstaltungsgesetzen konfrontiert. Bei deren Studium gewinnt man den Eindruck, das Rad würde hier teilweise neunmal neu erfunden werden. Die Materie ist in Summe extrem unübersichtlich, kasuistisch und verwirrend, regionale Unterschiede sind sachlich oft nicht nachvollziehbar.

Belastungen vor allem durch:

- **Unterschiedliche Geltungsbereiche der Gesetze.** So wird der grundlegende Begriff „öffentliche Veranstaltung“ nicht einheitlich definiert, was dazu führt, dass ein und dasselbe Veranstaltungsformat in einem Bundesland dem Veranstaltungsgesetz unterliegt, in einem anderen als „private Veranstaltung“ nicht. Ein Beispiel: Eine Business-to-Business-Veranstaltung (Produktpräsentation) mit Darbietungen wie Live-Musik und 300 eingeladenen Besuchern ist in Wien eine öffentliche, im angrenzenden Niederösterreich eine private Veranstaltung (das Veranstaltungsgesetz gilt diesfalls nicht). Die Wiener Veranstaltung ist behördlich anzumelden, muss behördlich Auflagen und gegebenenfalls auch Überwachung gewärtigen, der Ort der Veranstaltung benötigt eine behördliche Eignungsfeststellung; in Niederösterreich ist das alles hinfällig, der Event kann ohne weiteres durchgeführt werden.

- **Unterschiedliche Ausnahmen aus den Veranstaltungsgesetzen.** So sind im Burgenland kurioserweise Veranstaltungen jeglicher Art in gerichtlichen Gefangenhäusern aus dem Veranstaltungsgesetz komplett ausgenommen

(hat da wer an Johnny Cashs legendäres Konzert im Hochsicherheitsgefängnis San Quentin gedacht?), in Wien Lesungen – wobei hier stets nur eine Anmeldefreiheit gilt, keine Totalausnahme. Kärnten und Tirol wiederum kennen beides: Totalausnahmen und Anmeldefreiheit. Manche Ausnahmen gelten unabhängig von der Besucherzahl (public viewing in Wien), manche sind an Besucherzahlen gebunden.

- **Unterschiedliche Behandlung ein und derselben Veranstaltung** länderweise, zum Beispiel Anzeigepflicht/Bewilligungspflicht.
- **Unterschiedliche Fristen** zur Erlangung der Berechtigung.

Produktpräsentationen sind in Wien öffentliche, in Niederösterreich private Veranstaltungen.

- **Stark divergente Auflagen und Kosten.**
- **Völlig unterschiedlich** geregelte regelmäßige **Kontrollen** der Veranstaltungseinrichtungen.
- **Hoher Verwaltungsaufwand** für Behörden und Unternehmer.

Lösungsansatz:

Primär wäre die Transferierung des Veranstaltungsrechts ins Bundesrecht anzustreben, was allerdings eine Verfassungsänderung erfordert. Sekundär könnte durch einen Vorschlag ein einheitlicher Rechtsrahmen geschaffen werden, an dem sich die Bundesländer freiwillig orientieren können. Ähnlich der deutschen Musterversammlungsstättenverordnung, deren moderne Bestimmungen bereits derzeit vielfach in Auflagen österreichischer Verwaltungsbehörden Eingang finden. Dabei wäre ein originärer Neubeginn unter Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse der Veranstaltungssicherheit anzustreben, keinesfalls soll ein Konglomerat verschiedener regionaler Regelungen entstehen.

Beim Event-Day am 29. Jänner dieses Jahres hatten Unternehmer die Möglichkeit, Zielvorstellungen für eine Neuregelung zu formulieren. Einige Vorschläge:

- **Generelle Einführung einer Berechtigungsfiktion** (nach steirischem Vorbild): Wenn die zuständige Behörde über einen vollständig eingebrachten Antrag binnen bestimmter Frist (etwa einem Monat) nicht entscheidet, soll die beantragte Veranstaltungsberechtigung als erteilt gelten.
- **Behördlich erteilte Auflagen** sind verständlich und hinreichend konkretisiert zu erteilen (zum Beispiel nicht einfach nur: „Terrorabwehr“).
- **Einführung zwingend verbundener Verfahren** etwa mit den Baubehörden oder Naturschutz und Straßenverkehrsordnung.
- **Vermeidung wiederholter behördlicher Genehmigungen** ein und derselben mobilen Veranstaltungseinrichtung wie ein Zelt oder eine Bühne durch die Behörden mehrerer Bundesländer.
- **Einheitlich geregelte Überwachung** und Rettungs- wie Ordnungsdienste.
- **Generell Vereinheitlichung** der oben dargelegten Divergenzen unter **bundeseinheitlichen Standards**.

Das Thema Sicherheit der Veranstaltungen ist bei der Vereinheitlichung vorrangig (zum Beispiel Normierung von Haftpflichtversicherungen). Unsere Fachgruppe nimmt daher dieses Thema sehr ernst und veranstaltet seit einigen Jahren gemeinsam mit dem Roten Kreuz Symposien für Veranstaltungssicherheit in den Bundesländern. ■

Zum Autor



Klaus Christian Vögl

ist Jurist, Historiker und Geschäftsführer der Fachgruppe

Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien und Experte in Belangen des Veranstaltungsrechts. Vögl publiziert zum Thema und hat Lehraufträge an zahlreichen Bildungseinrichtungen. Foto: privat

Am 28. Februar gibt der Autor bei der Fachveranstaltung „KnowWhere-Forum 2019“ Auskünfte zu Fragen des Veranstaltungsrechts.
www.location-finder.at/knowwhere-wkw

Standpunkt

„Wir brauchen Rechtssicherheit“

Veranstaltungsgesetz. Die Event-Branche ist ein boomender Wirtschaftsfaktor. Unterschiedliche Rahmenbedingungen in den Bundesländern müssen endlich vereinheitlicht werden.

Von Produktpräsentationen über Messen, Sport- oder Kulturveranstaltungen bis zu wissenschaftlichen Kongressen reicht der Bogen des Eventmanagements. Diese Branche zählt zu den bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren des Landes, schafft Arbeitsplätze und trägt zum positiven Image Österreichs sowohl im In- als auch im Ausland bei. Laut einer von der Wirtschaftskammer Österreich in Auftrag gegebene IHS-Studie sichert die heimische Event-Branche mehr als 140.000 Arbeitsplätze und produziert eine Bruttowertschöpfung von 8,9 Milliarden Euro.

Events boomen, beleben die Wirtschaft, finden großes mediales Echo. Es liegt daher auf der Hand, dass ein so bedeutender Wirtschaftsfaktor einen entsprechend einfachen,

gut handhabbaren rechtlichen Rahmen benötigt. „Ich setze mich kontinuierlich dafür ein, dass sich die wachsende Event-Branche durch Kompetenz und Qualität auszeichnet und unsere Mitglieder in der Ausübung ihrer Tätigkeit auf Rechtssicherheit vertrauen können“, betont Gerti Schmidt, Obfrau der Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien.

Zur Erklärung: Durch das föderale System in Österreich sind die Veranstaltungsgesetze auf der sogenannten landesge-

setzlichen Ebene geregelt. „Das führt beispielsweise für Kollegen, die die gleiche Veranstaltung sowohl in Wien-Süd als auch

im Raum Vösendorf durchführen, zu teilweise überbordendem Aufwand“, so Schmidt. Es werden zwei verschiedene Anträge und Kontakt zu unterschiedlichen Ansprechpartnern für Feuerpolizei und Sicherheitskoordination benötigt, um die Veranstaltungen zu genehmigen, obwohl zwischen den Veranstaltungsorten nur wenige Kilometer liegen. „Besonders hart trifft es unsere Mitglieder, wenn sie mit Kunden aus dem Ausland arbeiten, die für diesen hohen bürokratischen Aufwand kaum Verständnis aufbringen.“

Es sei höchste Zeit, dass neun verschiedene Veranstaltungsgesetze entsprechend adaptiert

und vereinheitlicht werden müssten. „Dazu hat die Branche bereits Vorschläge erarbeitet, die wir gerne einbringen“, erklärt Schmidt. (p.e)



www.sticklerfotografie.at

„Die Event-Branche als wichtiger Wirtschaftsfaktor muss mit klaren Regeln arbeiten können.“

Gerti Schmidt, Obfrau Freizeit- und Sportbetriebe

und vereinheitlicht werden müssten. „Dazu hat die Branche bereits Vorschläge erarbeitet, die wir gerne einbringen“, erklärt Schmidt. (p.e)

Escape Rooms brauchen Bewilligung

Anfang Jänner starben in Polen fünf Jugendliche bei einem Brand in einem Escape Room. Das hatte auch in der hiesigen Branche für Unruhe gesorgt, weshalb die Wiener Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe im Februar alle Escape Room-Betreiber zu einer Informationsveranstaltung einlud.

Dabei wurde klargestellt, dass die Stadt Wien für den Betrieb von Escape Rooms nun eine Dauerbewilligung (Konzession) verlangt. Diese ist mit einer Eignungsfeststellung verbunden: Dabei kontrolliert die Behörde - die Magistratsabteilung (MA) 36 -, ob die Räum-

lichkeiten baulich geeignet sind, und legt Sicherheitsstandards fest, deren Einhaltung sie in Folge regelmäßig kontrollieren kann.

Escape Rooms sind Freizeiteinrichtungen, in denen die Besucher Aufgaben in vorgegebener Zeit lösen müssen, um sich aus einem geschlossenen Raum zu befreien. In Wien gibt es rund zwei Dutzend Anbieter. Bisher wurden sie behördlich nicht einheitlich behandelt - manche Betreiber haben eine Gewerbeberechtigung, andere haben gar keine behördliche Genehmigung und sind auch keine Kammermitglieder. Diese Escape Rooms werden nicht

kontrolliert und unterliegen auch keinen Sicherheitsvorschriften.

Die Fachgruppe empfahl im Rahmen der Info-Veranstaltung allen Betreibern, so rasch wie möglich die behördliche Dauerbewilligung einzuholen. Denn es sei der Interessenvertretung wichtig, dass alle Escape Rooms die gleichen Sicherheitsstandards einhalten, betonte Fachgruppenobfrau Gerti Schmidt. Zusätzlich informierten die Experten der Wirtschaftskammer Wien die Anwesenden detailliert über sonstige rechtliche Fragen und sowie über die technisch-baulichen Erfordernisse für diese Art von Freizeitspielen.

Obwohl die Wiener Escape Room-Betreiber bereits jetzt um größtmögliche Sicherheit ihrer Besucher bemüht seien, sei mit der Dauerbewilligung die Anwendung einheitlicher, behördlich vorgeschriebener und kontrollierter Standards gewährleistet, so Schmidt. Das könne nur im Interesse der Kunden, der Betriebe und der Interessenvertretung sein. „Der richtige Weg, um einheitliche Standards zu garantieren“, ist auch Tourismus-Spartenobmann Markus Griefler sicher. (esp)



Artis Venetkidis

Die Besucher müssen sich durch Kombinationsgabe und Geschick aus einem geschlossenen Raum befreien - das ist das Konzept eines Escape Rooms. Betreiber brauchen dafür eine Dauerbewilligung, die beim Magistrat der Stadt Wien einzuholen ist.

Mehr Infos unter:

www.freizeitbetriebe-wien.at

Wiener Zeitung/Gesamt | Seite 12 | 26. April 2019



Photo: dpa/Felix Klauter

Solarien mussten sich neu orientieren

Der Gesetzgeber rückte das Thema Gesundheit ins Zentrum: Solarien bieten nun
fitnessorientierte Zusatzangebote sowie eine Qualitätsorientierung im Sinne des Kundenschutzes.

Gastbeitrag

Von Klaus Christian Vögl

Die künstliche Bräunung ist seit circa 50 Jahren bekannt, ist aber durch die Selbstbedienungssolarien in den 70ern sehr in Verruf geraten. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Branche grundlegend zum Positiven geändert.

Aktuell überwiegen zwar bereits die sonnigen Tage, Solarien werden aber ganzjährig genutzt. Vor allem im Herbst bis Ende des Winters sind die Tage oft trüb und dunkel. Viele Menschen leiden unter Vitamin-D-Mangel, weil das Sonnenlicht fehlt und die geringe UVB-Strahlung zu schwach ist, um den Körper mit Vitamin D zu versorgen. Der Vitamin-D-Mangel schwächt das Immunsystem, führt zu Müdigkeit, Abgespanntheit und oft auch zu einer Winter-Depression.

Kritische Phase und Neubeginn

Viele benötigen daher das durch die künstliche Bräune generierte Vitamin D für ihre Gesundheit. Gesundheit war auch das Stichwort des Gesetzgebers, der mit ei-

Zum Autor



Klaus Christian Vögl

ist als Jurist und Fachexperte Geschäftsführer der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien. Foto: privat

nem Besuchsverbot für Jugendliche unter 18 Jahren reagierte, da es immer wieder zu übermäßigem Konsum der künstlichen Bräune kam.

Nach einer kritischen Phase und zahlreichen Betriebsschließungen begann bei den Betreibern eine massive Umorientierung. Einerseits hin zu fitness- und wellnessorientierten Zusatzangeboten, also der Einbindung des Solariums in ein ganzheitliches Wohlfühl-Konzept rund um den Gast, andererseits ganz bewusst hin zu einer dezidierten Qualitätsorientierung im Sinne des Kundenschutzes.

Das richtige Maß und der verantwortungsvolle Umgang ist hier wohl – wie meistens im Leben – gefragt, wobei Solarien heute nicht nur in spezialisierten Sonnenstudios stehen, sondern auch in Fitnessbetrieben, Bädern, Thermen und Hotels.

Welche sind nun die aktuellen Rahmenbedingungen für den Betrieb von gewerblich – also nicht medizinisch – genutzten Solarien?

Die Kunden müssen ausnahmslos mindestens 18 Jahre alt sein, und der Betriebsinhaber ist verpflichtet, dies in geeigneter Weise zu kontrollieren; das bloße Anbringen eines Verbotsschildes und dergleichen genügt nicht.

Solarien benötigen eine Gewerbeberechtigung als freies Anmeldegewerbe (kein fachlicher Befähigungsnachweis für den Betreiber) sowie eine nach der Solarienverordnung geregelte Betriebsanlagengenehmigung, die die Betriebssicherheit der Anlagen sicherstellen soll.

Die Eckpunkte sind:

- Keine Selbstbedienung durch die Kunden.
- Technische Standards: Die UV-Bestrahlungsgeräte müssen nach der Norm EN 60335-2-27 bewertet sein; es dürfen nur UV-Bestrahlungsgeräte verwendet werden, die dem Typ Nr. 3 dieser Norm entsprechen. Beim Betrieb des UV-Bestrahlungsgerätes muss auch gut wahrnehmbare Strahlung im sichtbaren Bereich (400 – 780 nm) abgegeben werden.

Solarien, die im Rahmen von Bädern betrieben werden, unterliegen dem Bäderhygienegesetz.

Solarien, die im Rahmen von Bädern betrieben werden, unterliegen dem Bäderhygienegesetz und damit zusätzlicher behördlicher Kontrolle und weiteren Maßnahmen. Der Bewilligungsinhaber hat dafür zu sorgen, dass während der Betriebszeiten eine Person erreichbar ist, die mit der Wahrnehmung des Schutzes der Gesundheit der Gäste, insbesondere in hygienischer Hinsicht, betraut ist und die entsprechenden Kenntnisse aufweist.

• Wichtig für Konsumenten: Als Nachweis der elektrotechnischen Sicherheit muss das UV-Bestrahlungsgerät ein ÖVE-Prüfzeichen oder ein anderes, gleichwertiges, in Österreich anerkanntes ausländisches Sicherheitszeichen aufweisen. Beim Gerät muss eine Ge-

brauchsanweisung mit einem inhaltlich genormten Messprotokoll aufliegen; dieses enthält zum Beispiel Angaben über zulässige Bestrahlungsabstände und -dauern.

• Die Bedienungseinrichtungen der UV-Bestrahlungsgeräte müssen so angebracht sein, dass sie vom Kunden während des Bestrahlungsvorganges nicht bedient werden können. Das Gerät muss jedoch durch den Benutzer jederzeit abschaltbar sein.

• Die Geräte müssen eine deutlich sichtbare und leicht lesbare Aufschrift mit Sicherheitshinweisen tragen, die unter anderem das Tragen einer Schutzbrille vorsehen.

• Zusätzlich müssen Bestrahlungsgeräte mit einer Leuchtdichte über 100 000 cd/m², gemessen nach der oben angeführten Norm, mit einer Aufschrift mit folgendem Inhalt versehen sein: „ACHTUNG: Große Helligkeit. Nicht in die Strahlungsquelle blicken!“

• Bei UV-Bestrahlungsgeräten, die in einem eigenen Raum aufgestellt sind, dürfen diese Gefahrenhinweise statt am UV-Bestrahlungsgerät an der Wand in der Nähe des Gerätes deutlich sichtbar und dauerhaft angebracht sein.

• Eine deutschsprachige Gebrauchsanweisung mit Mindestinhalt für das UV-Bestrahlungsgerät muss im Aufstellungsraum an deutlich sichtbarer Stelle aufliegen.

• Personen, die erstmals ein UV-Bestrahlungsgerät benutzen wollen, müssen vor der ersten Bestrahlung ein Informationsblatt gemäß Anhang 2 zur Solarienverordnung erhalten haben.

• Weitere Vorschriften betreffen Bestrahlungsabstände, Reinigung, Desinfizierung et cetera.

• Anhang 2 zur Verordnung schließlich enthält Vorgaben für ein Informationsblatt darüber, welche Personen Solarien nicht benutzen sollten.

Die Solarienverordnung ist leicht als Bundesrecht im RIS (Rechtssystem der Republik Österreich) abrufbar.

Wie wird nun sichergestellt, dass Solarien diese vielfältigen und qualifizierten Anforderungen erfüllen können? Die Solarienfachausbildung.at bietet in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer (WKO) regelmäßig nach Europäischer Norm EN 16489-1 (= österreichische Norm ONORM S 1131) qualifizierte Fachseminare an, die nach der Solarienverordnung für den Betreiber verpflichtend sind. Diese Ausbildung qualifiziert Absolventen als Aufsichtspersonen im oben beschriebenen Sinn und zu kompetenten Kundenberatern.

Schulungen mit Prüfung

Die Schulungsinhalte sind mit der European Sunlight Association (ESA) abgestimmt. Die theoretischen sowie praktischen Schulungen schließen mit einer Prüfung ab und richten sich gleichermaßen an Unternehmer wie Mitarbeiter. Bisher konnten bei mehr als 100 Seminaren rund 2000 Teilnehmer begrüßt werden. Auf der offiziellen WKO-Seite der Solarienwirtschaft (<http://sonneundleben.club/>) kann man sich näher über das Sonnen in Solarien informieren. ☑

Sie sind anderer Meinung? Diskutieren Sie mit: Online unter www.wienerzeitung.at/recht oder unter recht@wienerzeitung.at

Freizeitbetriebe fordern kleines Glücksspiel zurück

Spielautomaten.

Nach dem Aus
 2014 stellt die
 Wirtschaftskammer
 Wien ein neues
 Konzept vor.

Nachdem Rot-Grün im Jahr
 2014 die bestehende Rege-
 lung für das sogenannte klei-
 ne Glücksspiel in Wien aus-
 laufen ließ, wollen Branchen-
 vertreter Spielautomaten
 wieder einführen. Die Wirt-
 schaftskammer Wien hat nun
 dazu ein Konzept vorgestellt.
 Sie will Spielautomaten
 wieder erlauben – wenn

auch in einer streng regulier-
 ten Variante: „Das Aus hat nur
 ein Abdriften in die Illegali-
 tät gebracht“, sagt Gertl
 Schmidt, Obfrau der Fach-
 gruppe Freizeit- und Sport-
 betriebe in der Wiener Wirt-
 schaftskammer. Ein Grund-
 problem war laut Schmidt,
 dass das kleine Glücksspiel-
 gesetzlich kein solches war.

Eingeführt wurde es
 1986. Von den Einsätzen
 und Gewinnmöglichkeiten
 (50 Cent bzw. 20 Euro) war es
 prinzipiell stark limitiert. Je-
 doch habe man sich nicht
 auf neue technische Möglich-
 keiten eingestellt. Somit sei-
 en oft Spielabläufe mit höhe-
 ren Einsätzen und Gewinn-

ausschüttungen angeboten
 worden, als erlaubt waren.

Künftig soll das nicht
 mehr möglich sein. Denn es
 sollen wirklich nur Bagatel-
 beträge ausgespielt werden.
 Der Einsatz wird im vorlie-
 genden Konzept pro Spiel
 mit 20 Cent beschränkt, der
 Gewinn mit fünf Euro, heißt
 es. Der Verlust pro Spieler
 und Stunde solle mit maximal
 25 Euro begrenzt werden.

Spielererkennung

Die Aufstellung der Spiel-
 automaten soll nach dem
 Wunsch der Wirtschaftskam-
 mer in Gastlokalen erfolgen,
 und zwar leicht und ständig
 einsehbar, um etwa sofort re-



Das kleine Glücksspiel ist nicht mehr erlaubt, immer wieder wurden illegale Automaten beschlagnahmt

agieren zu können, wenn Ju-
 gendliche daran spielen. „Wir
 schlagen eine Spielererken-
 nung vor“, empfiehlt Schmidt
 eine entsprechende Ausrüs-
 tung der einarmigen Bandi-
 ten. Auch Parallelspiele oder

sogenannte Automatiktas-
 ten sollen verboten sein.
 Die Forderung nach der
 Wiedereinführung der Auto-
 maten richtet sich zunächst
 an den Bund, der dies bei der
 angekündigten Novelle des

Glücksspielgesetzes berücksi-
 chtigen solle. Wien wieder-
 rum möge, den Widerstand
 gegen eine neuerliche Rege-
 lung für eine sogenannte Lan-
 desauspielung aufgeben, so
 der Wunsch.

Tanzen nicht im Takt

Nur in vier Bundesländern sind Tanzschulen ein landesgesetzlich reglementiertes Gewerbe.

Gastkommentar

Von Klaus Christian Vögl

Die bunt gemischten Pärchen bei „Dancing Stars“ sind Geschichte: In der Vorwoche wurden unter den Blicken von rund einer Million Zuschauern Ex-Skiläuferin Elisabeth „Lizz“ Görgl und Profitänzer Thomas Kraml als das Siegerpaar gekürt. Ebenfalls in der Vorwoche feierte das Stück „Sechs Tanzstunden in sechs Wochen“ von Richard Alfieri im Burgtheater Premiere. Veranstaltungen wie diese rücken eine Branche ins Blühen, mit der die meisten ÖsterreicherInnen meist schon in zartem Jugendalter mehr oder minder freiwillig Bekanntschaft gemacht haben: Die Profitänzer, deren Aufgabe es ist, die diversen „Promis“ an ein herzeigbares Tanzniveau heranzuführen, sind vielfach geprüfte Tanzlehrer mit mehrjähriger Berufsausbildung, die in Tanzschulen unterrichten. Eine gute Gelegenheit, einen genaueren Blick auf diese Branche zu werfen.

In vier Bundesländern (Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark) sind Tanzschulen ein landesgesetzlich reglementiertes Gewerbe. Das bedeutet:

- Tanzschulen unterrichten Gesellschaftstänze, wobei der Begriff in der ÖNORM D 1150 definiert wird
- behördliche Bewilligung für den Betrieb, stationär/ambulant
- Berechtigung erstreckt sich auch auf Perfektionen und die Erteilung von Unterricht in Anstandslehre
- Bezeichnungsschutz für „Tanzschule“, „Tanzlehrer“, „Tanzmeister“
- besondere Anforderungen an den Betreiber (zumindest fachliches Tanzlehrer-Niveau)
- ausnahmslos Einsatz geprüfter Tanzlehrer im Tanzunterricht
- Einsatz von Tanzlehrassistenten (Tanzlehrern in Ausbildung) als Hilfskräfte, nicht für den selbständigen Unterricht
- behördlich genehmigte Betriebsstätte, gegebenenfalls auch behindertentauglich

Zum Autor



Klaus Christian Vögl

ist als Jurist und Fachexperte Geschäftsführer der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien.

Foto: privat



Foto: stockphoto.com/hackr

• Pflichtmitgliedschaft in der Wirtschaftskammer (Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe), wobei es in der Steiermark zusätzlich einen Pflichtverband gibt, in dem die Inhaber von Tanzschulen und ihre Tanzlehrer gemeinsam Mitglieder sind.

Kommissionelle Aufnahmeprüfung

Wie wird man geprüfter Tanzlehrer? Der dem Meistersystem entsprechende berufliche Werdegang ist in der ÖNORM D 1150 über Mindestanforderungen an die Berufsausbildung von Tanzlehrern und Tanzmeistern geregelt. Der angehende Tanzlehrer muss sich bei der Ausbildungsorganisation (das ist die Tanzlehrakademie des Verbandes der Tanzlehrer Wiens) einer kommissionellen Aufnahmeprüfung unterziehen, bei der sichergestellt wird, dass Tanzlehrerkandidaten am Beginn der Ausbildung namentlich aufgezählte Gesellschaftstänze in tänzerisch einwandfreier Weise beherrschen.

Während der dreijährigen Ausbildung in der Akademie (sie

reicht von den tänzerischen Fähigkeiten bis hin zu Rhetorik und Politischer Bildung und umfasst 1152 Lehreinheiten) muss der Tanzlehrerassistent drei Jahre lang als Hilfskraft in einer gewerblichen Tanzschule beim Tanzunterricht unter Anleitung eines geprüften Tanzlehrers oder diplomierten Tanzmeisters mitwirken. Den Abschluss bildet schließlich die theoretisch-praktische mündliche und schriftliche Tanzlehrprüfung. In Summe hat Wien damit die zumindest in Europa qualifizierteste Berufsausbildung im Tanzschulbereich.

Zur selbständigen Führung einer Tanzschule ist die Qualifikation als diplomierter Tanzmeister erforderlich. Dafür muss der geprüfte Tanzlehrer neben einer zweijährigen Praxis die rechtlich-betriebswirtschaftlich orientierte Tanzmeisterausbildung absolvieren, deren Abschluss die schriftliche Tanzmeisterprüfung bildet. Diplomierter Tanzmeister sind dann berechtigt, eine Tanzschule als Unternehmer zu führen oder für einen Standort als Geschäftsführer zu agieren.

Alle angehenden Tanzlehrer und Tanzmeister österreichweit absolvieren Ausbildung und Prüfungen in Wien. Die Ausbildungsordnung der vom Verband der Tanzlehrer Wiens betriebenen Tanzlehrakademie (<https://www.wiener-tanzschulen.at/tanzlehrakademie/>) ist von der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien vidiert und von der Landesregierung genehmigt. Prüfungsbehörde im Auftrag der Wiener Landesregierung ist ebenfalls die Fachgruppe.

Qualitätsstandards für Schulen und Unterricht

Wien kennt im Gegensatz zu den Bundesländern keine Wanderberechtigung für Tanzkurse. Und die nicht reglementierten Bundesländer? In Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und dem Burgenland gibt es keine Tanzschulregelung mehr; hier kann also jeder eine Tanzschule eröffnen. Die Mitgliedschaft in der Wirtschaftskammer besteht weiterhin.

Gerade in diesen Ländern ist es wichtig, dass es abseits der ge-

setzlichen Ebene anerkannte Qualitätsstandards für Tanzschulen und den Tanzunterricht gibt, die im Rahmen des Österreichischen Normungsinstitutes erarbeitet wurden und an denen sich alle Tanzschulen orientieren können. Diesen Normen kommt zwar per se kein gesetzlich bindender Charakter zu, sie gelten aber als allgemein anerkannte Empfehlungen bzw. Richtlinien und verkörpern im Dienstleistungsbereich den „Stand der Technik“. Gerichte können sich in Streitfällen an ihnen orientieren, Tanzschulen bzw. Kursanbieter können darauf hinweisen, dass sie qualitativ ÖNORM-konform geführt werden.

Die ÖNORM D 1150 legt Mindeststandards der Berufsausbildung von Tanzlehrern und Tanzmeistern fest und ist in Wien in die Prüfungsverordnung integriert. Die ÖNORM D 1149 enthält Mindestanforderungen an die Transparenz des Angebots der Tanzschulen ihren Kunden gegenüber, an die Ausstattung der Räumlichkeiten und die Gestaltung des Tanzunterrichts.

Die ÖNORM D 1151 schließlich ergänzt die beiden anderen und widmet sich dem großen und äußerst vielfältigen Bereich des Nicht-Gesellschaftstanzes. Die Bandbreite reicht dabei von Hip Hop, Blues, Jitterbug, Rock „n“ Roll, Boogie, Live, Rumba, Bolero, Cha-Cha-Cha über Langsamer Walzer (English Waltz), Rumba Square, Mambo, Bachata, Marsch, Samba, Disco-Fox, Merengue, Fox-trott, Paso Doble, Tango, Polka, Wiener Walzer und historischen Tänzen wie zum Beispiel Menuett und Quadrille bis hin zur Polonaise.

Auch Tanzschulen bieten vielfach Unterricht in solchen Tanzformen an. Die Norm regelt in ihrem Allgemeinen Teil die Qualifikation von Unterrichtsanbietern wie von Tanzinstruktoren und enthält Mindestanforderungen an die Unterrichtsräume und die Gestaltung des Tanzunterrichts, im Besonderen Teil auch spezifisch bezogen auf die einzelnen Tanzarten.

Die Weiterbildung läuft im Wesentlichen über die in allen Bundesländern etablierten Tanzlehrervereine beziehungsweise den Verband der Tanzlehrer Österreichs (<https://www.wiener-tanzschulen.at> beziehungsweise <https://www.tanzschulen.com/>).

Am 20. Juli und am 10. August laden die Wiener Tanzschulen jeweils von 17 bis 18.30 Uhr zu einer Open-Air-Perfektion. Diese findet auf dem Rathausplatz statt.

Jeder, der möchte, kann hier unter Anwesenheit von Tanzlehrern tanzen. Der Eintritt ist frei.

Besucheraansturm beim „KnoWhere! Forum“

Die B2B-Veranstaltung von Mondial hat sich zum Erfolgsformat in der Event-Branche entwickelt

Das Team vom Mondial Location Finder und Corporate Travel & Events lud im Rahmen des „6. KnoWhere! Forums“ Ende Februar mehr als 400 B2B-Gäste aus der Event- und Seminarbranche in das Palais Wertheim. Sie trafen dort auf über 47 Vertreterinnen von Event-Locations und Seminarhotels aus Österreich. **Mag. (FH) Christina Hager**, Director Location Finder: „Die entspannte Atmosphäre bot einen idealen Rahmen zum Netzwerken und zur weiteren Vertiefung der Geschäftsbeziehungen“.

Bereits zum zweiten Mal wurde die Veranstaltung in Kooperation mit der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien (WKW) ausgerichtet. Der erfolgreiche Unternehmer, Buchautor und Key-

note Speaker **Mag. Roman Kmenta** fesselte dabei die Zuhörerinnen mit seinem Vortrag „Nicht um jeden Preis – Wie sich Eventagenturen wertvoll vermarkten.“

Auch sonst bot das „KnoWhere! Forum“ für Aussteller und Gäste reichlich Abwechslung: So konnten bei der von Retter Events betreuten Fotobox kreative Erinnerungsfotos geschossen und bei Trabitsch Catering durch die Fingerfood-Auswahl gustiert werden. Ein besonderes Highlight war die von einem Handballclub betreute Wurfwand, bei welcher die Gäste ihr handball-technisches Geschick unter Beweis stellen und tolle Preise gewinnen konnten. Mondial Geschäftsführer **Mag. Gregor Kadanka**: „Es ist schön mit anzusehen, wie das Erfolgskonzept KnoWhere!



Mondial Geschäftsführer Mag. Gregor Kadanka im Gespräch mit Aussteller & Besucher auf dem KnoWhere! Forum 2019

aufgeht und sich als Veranstaltungsreihe und Vernetzungsplattform in der Event- und Seminarbranche etabliert hat. Daher blicken wir bereits mit Vorfreude auf das nächste KnoWhere! Forum 2020.“

www.location-finder.at ■

bz - Wiener Bezirkszeitung/04.Wieden | Seite 5 | 19. Juni 2019

Wenn Statuen zu sprechen beginnen



(red). Was, wenn die steinerne Skulpturen, die man überall in Wien findet, auf einmal zu sprechen anfangen und ihre Geschichten erzählen? Diesen Gedanken hat sich auch Eugene Quinn von „space and place“ gemacht. Nach seinem Konzept laden die „Sprechenden Statuen“

am 30. Juni Wiener, Touristen und Schaulustige zum zweistündigen Rundgang beziehungsweise Dialog ein. Start ist um 11 und 14 Uhr beim Schillerdenkmal auf dem Schillerplatz, nur wenige Gehminuten vom Karlsplatz entfernt. Die Teilnahme ist kostenlos, keine Anmeldung nötig.

Kronen Zeitung/Wien Morgen | Seite 28 | 29. Juni 2019



Foto: © Raphael Speer

Gratis-Tour: Die „sprechenden Statuen“ sind wieder da! Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr schlüpfen die Fremdenführer heuer in die Rollen der Denkmäler um den Karlsplatz. Verkleidet und

Statuen erwachen wieder zum Leben

mit tollen Anekdoten im Gepäck werden durch die Guides Statuen von Alexander Girardi bis zur Hedy La-

marr zum Leben erweckt. Die beiden Touren in deutscher Sprache beginnen am 30. Juni jeweils um 11 und 14 Uhr. Treffpunkt ist das Schillerdenkmal am Schillerplatz. Alle Wiener sind eingeladen.

LEGAL § PEOPLE

Branchen-News aus der Welt des Rechts



K. C. Vögl, Herausgeber des Praxishandbuchs. | Beigestell |



Clemens Jauer (l.) und Gerold Oberhumer. | Beigestell |



Gregor Stickler leitete den St. Pölten Deal. | Beigestell |

Events der Woche

In der zweiten Auflage wurde diesen Mittwoch das Praxishandbuch Veranstaltungsrecht, herausgegeben von **Klaus Christian Vögl**, Geschäftsführer und Jurist der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der WK Wien, präsentiert. Begrüßt wurden die Gäste von **Kathrin Hagenauer**, Leiterin Programm Zivil- und Wirtschaftsrecht Verlag LexisNexis Österreich, und **Gerti Schmidt**, Obfrau der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der WK Wien. **Erik Kastner**, Sprecher Eventnet Austria, sprach die Keynote.

Mitte Juni fand bereits zum zweiten Mal die Manz-Jahrestagung „Unter-

nehmensnachfolge“ statt. Im Steigenberger Hotel Herrenhof führten **Gerold Oberhumer** und **Clemens Jauer**, beide Partner der Scherbaum-Seebacher Rechtsanwälte, die Teilnehmer durch einen interessanten Tag, der ganz im Zeichen des besonders praxisrelevanten Großthemas stand. Zu den hochkarätigen Referenten zählten unter anderem **Klaus Stephan Hawel**, Oberster Gerichtshof, die beiden Universitätsprofessoren **Christian Rabl** und **Martin Schauer**, beide Universität Wien und **Andreas Tschugguel**, Notariat Wien-Döbling.

Deal der Woche

Die Rechtsanwaltskanzlei Schramm Öhler hat die Stadt St. Pölten und die FH St.

Pölten am Weg zum Campus St. Pölten erfolgreich begleitet. Konkret wurde ein privater Partner gefunden, der den ersten Erweiterungsbau für die FH St. Pölten im Zuge eines PPP-Lebenszyklusmodells errichtet, finanziert und langfristig zur Verfügung stellt. Den gesamten Vergabeprozess begleiteten bei Schramm Öhler Partner **Gregor Stickler** und Substitut **Leo Haslhofer**.

LEGAL & PEOPLE

ist eine Verlagsreihe der „Die Presse“ Verlags-Gesellschaft m.b.H. & Co KG

Koordination: René Gruber,
E-Mail: rene.gruber@diepresse.com,

Tel.: +43/(0)1/514 14 263

Erlebnismarketing | Serie: Zukunftsthemen für die Eventbranche

e Eventday

Neun Bundesländer, eine Regelung: 120 Branchenexperten diskutierten bei ersten Eventday unter anderem über ein einheitliches Veranstaltungsgesetz für Österreich und fordern ein verbindliches Eventboard



DIE FÖRDERUNG DER BRANCHE:

Einheitliches Veranstaltungsgesetz für ganz Österreich

Die Branche fordert bereits seit Jahren ein einheitliches, bundesweites Veranstaltungsgesetz, um Branchenteilnehmern maximale Rechtssicherheit und Gestaltungsmöglichkeit zu gewährleisten. Es ist in einem Land wie Österreich für niemanden zu verstehen und sowohl nationalen als auch internationalen Kunden nicht zu kommunizieren, dass es solche enormen Unterschiede in den Gesetzesvorgaben und Auslegungen der verschiedenen Bundesländer gibt. Alleine die Vereinfachung und die dadurch entstehenden administrativen Einsparungen sowohl aufseiten der Behörde als auch aufseiten der Unternehmen wären enorm. Zwei Optionen als Zukunftsvisionen:

1. Die Transferierung des Veranstaltungsgesetzes in die Bundeskompetenz und in der Folge eine Verfassungsänderung – dadurch entstünde ein einheitliches Bundesveranstaltungsgesetz.

2. Einen bundesweit einheitlichen Rahmen zu erarbeiten, der als Orientierung für die Bundesländer fungieren soll. Wobei es natürlich zu länderspezifischen Vorgaben kommen kann, jedoch in einem für die Branche erträglichem Maß.

VERANSTALTUNGSGESETZ SOLLTE IN JEDEM BUNDESLAND GLEICH SEIN

Die Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe fordert eine Vereinfachung der Veranstaltungsgesetze. Die Eventbranche kritisiert seit Jahren die Unterschiede in den Veranstaltungsgesetzen der Bundesländer, wobei es dem Branchensprecher der Eventbranche, Erik Kastner, vor allem um Steigerung der Effizienz und Effektivität geht. Die Veranstaltungsbranche zählt mit rund 140.000 Arbeitsplätzen und einer Wertschöpfung von 8,9 Milliarden Euro auch zu einer der führenden Branchen. Daher ist die Forderung einer Erleichterung der Arbeitsprozesse nicht nur legitim, sondern ein Gebot der Stunde.

FEUERPOLIZEI UND SICHERHEITSKOORDINATOR: VERANSTALTUNGSSICHERHEIT UNVERZICHTBAR

„Veranstaltungssicherheitsgesetze sind unverzichtbar und notwendig. Diese müssen jedoch dringend österreichweit vereinheitlicht bzw. harmonisiert werden. Eine Evaluierung der Landesgesetze auf Bundesebene ist unbedingt vorzunehmen“, fordert Erik Kastner. „Wenn Agenturen und Eventmanager von einem Kun-

Das österreichische Veranstaltungsrecht ist derzeit aufgrund der Landeskompetenz regional stark zersplittert, was für professionelle Veranstalter eine erhebliche Herausforderung darstellt. Die Interessenvertretung (Wirtschaftskammer) setzt sich daher für eine Vereinheitlichung ein, bestenfalls sogar eine Transferierung der Materie ins Bundesrecht.

Dr. iur. Mag. phil. Klaus Christian Vögl
Geschäftsführer der Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe in der Wirtschaftskammer Wien





„Ich halte die Harmonisierung neun unterschiedlicher Veranstaltungsgesetze nicht nur für zeitgemäß und längst überfällig, sondern erwarte mir auch positive Effekte auf das weitere Wachstum dieses wichtigen Wirtschaftszweigs.“

Mag. Martin Brezovich
Vorsitzender des „Event Marketing Board Austria“ (emba)

den z. B. mit einer Road Show einerseits im Süden Wiens und andererseits im Raum Vösendorf (NO) beauftragt werden (Luftlinie ca. drei Kilometer), benötigen sie zwei verschiedene Anträge, haben viele verschiedene Ansprechpartner und damit einige Termine, Hürden und teilweise wirkliche Herausforderungen zu bewältigen. Das geht völlig am Sinn vorbei und der Kunde – speziell, wenn dieser aus dem Ausland kommt – versteht das gar nicht!

FACHGRUPPE FREIZEIT- UND SPORTBETRIEBE ERSTELLT ROHKONZEPT ALS GRUNDLAGE

„Wir wollen mit unserer Ausarbeitung und Empfehlung eines bundeseinheitlichen Veranstaltungsgesetzes endlich weg von der Diskussion hin zur Umsetzung. Wir sind uns bewusst, dass die Realisierung eines bundeseinheitlichen Veranstaltungsgesetzes einer Verfassungsänderung bedarf. Wir sehen in dieser Vereinheitlichung keinesfalls eine Option für eine Reduzierung der notwendigen Sicherheitsauflagen, sondern vor allem eine Arbeits erleichterung für die Eventbranche“, sagt der Geschäftsführer und Jurist der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien, Klaus Christian Vögl.

„Unter Vereinfachung verstehe ich nicht, dass Veranstaltungen etwa nicht mehr genehmigungspflichtig sein müssten. Das wäre kontraproduktiv und nicht im Sinne der Sicherheit für unsere Kunden und die Eventbesucher. Die neun verschiedenen Bewilligungsverfahren – mit

teilweise mehreren unterschiedlichen Ansprechpartnern und Ansprechstellen sowie in Form und Aufwand total verschiedenen Formularen – sind jedoch sehr aufwendig und daher nicht sinnvoll. Eine einheitliche Regelung erhöht hingegen die Sicherheit, weil die ‚Spielregeln‘ bekannt sind, mindert Interpretationsspielraum und schafft Rechtssicherheit“, unterstreicht Erik Kastner.

Das Thema Sicherheit ist bei der Vereinheitlichung vorrangig und der wichtigste Punkt bei Veranstaltungen überhaupt. Die Wirtschaftskammer nimmt daher dieses Thema sehr ernst und veranstaltet seit einigen Jahren Symposien für Veranstaltungssicherheit in den Bundesländern.

Großveranstaltungen wie Opernbail, Salzburger Festspiele oder Wien-Marathon benötigen hohe Sicherheitsvorkehrungen, ziehen aber sehr viele Menschen an und sind so für den Tourismus wichtige kommerzielle Ereignisse, daher ist eine Entbürokratisierung auch längst überfällig.

Einheitliches Veranstaltungssicherheitsgesetz

Ein großes Anliegen ist, dass alle Bundesländer ein einheitliches Veranstaltungssicherheitsgesetz verantworten bzw. eine Harmonisierung der Vorschriften vollzogen wird. „Ein ohnehin dichtes Regelwerk mit neun ergänzenden unterschiedlichen Auslegungen schreckt immer mehr Unternehmer in unserer Branche ab. Die Anpassung würde eine enorme Erleichterung für die Eventbranche und zugleich eine Erhöhung der Sicherheit bringen. Und dadurch würde auch weiter Bürokratie abgebaut werden“, betont Erik Kastner abschließend.



Erik R. Kastner- MBA
WKO-Branchensprecher für die Eventbranche

Bleiben wir im Dialog

Die Stadthalle hat bereits einige Jahrzehnte auf dem Buckel und man benötigt dringend eine Halle mit den heutigen technischen Standards für internationale Konzert- und Sportevents. Die angekündigte Wiener Veranstaltungshalle ist längst überfällig. Es ist gut, dass hier endlich etwas Neues entsteht. Alle anderen Alternativen zur Nutzung des Areals waren nicht so überzeugend. Diese neue Location muss alle „Stöckerln“ spielen.

Es sollten jedoch unbedingt Eventprofs in die Planung miteinbezogen werden, um auch wirklich eine optimale Eventlocation entstehen zu lassen. Hier sollte nicht nur architektonisch ein Zeichen gesetzt werden. Eine „Landmark“ allein ist nicht genug! Auf jeden Fall treue sich Erik Kastner auf diesen neuen Veranstaltungsort!

Das für Wien insgesamt neue „Eventboard“ – gleich einem Zusammenführen von Veranstaltungsexperten aus dem urbanen Raum – wie es schon erfolgreich z. B. in Rotterdam praktiziert wird, wäre für Wien eine echte Bereicherung. Es sollten Experten aus der Eventbranche sowie aus den ursächlich damit verbundenen und betroffenen Institutionen und Einrichtungen vertreten sein. Kreative Köpfe mit Weitblick und Erfahrung. Es gibt ja bereits ein VCB (Vienna Convention Bureau) sowie das ACB (Austrian Convention Bureau), die sich jedoch nur am Rande mit Events beschäftigen. Hier fehlt die ganz spezifische Eventexpertise und vielleicht auch der – notwendige störende – kreative Input der Experten aus der Szene.



„Die Eventbranche ist für Wien und den Wiener Tourismus ein zentraler Wirtschaftszweig. Die Branche leistet hier bereits Großartiges, denn Events heutzutage haben ein extrem hohes Niveau. Besonders wichtig ist aber, neue Top-Events nach Wien zu holen. Deshalb ist die Einrichtung eines Eventboards, also einer Expertenkommission, die sich um optimale Rahmenbedingungen für Veranstalter aus dem In- und Ausland kümmert, notwendig.“

Markus Griebler, Obmann der Sparte Tourismus- und Freizeitwirtschaft



FREIZEIT- UND SPORTBETRIEBE, FACHVERBAND

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Tel. +43 5 909 00-3554
E-Mail: freizeitbetriebe@wko.at
www.wko.at/site/eventnet



Standpunkt

Erste Regeln für „Mozarts“ erreicht

Mozart-Verkäufer. Die kommende Novelle des Gebrauchsabgabengesetzes schiebt dem Wildwuchs an Kartenverkäufern im Mozartkostüm einen Riegel vor. Eine langjährige Forderung der WK Wien soll damit endlich umgesetzt werden.

In der Novelle des Gebrauchsabgabengesetzes (GAG) soll ein Tarif für den Kartenverkauf im öffentlichen Raum geschaffen werden, dieser betrifft z.B. die „Mozartverkäufer“.

Markus Grießler, Obmann der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer (WK) Wien, setzt sich seit Jahren dafür ein, den „Mozartverkäufern“ klare Regeln vorzugeben und begrüßt diesen Punkt in der Novelle des GAG, die sich momentan noch in Begutachtung befindet. Aus touristischer Sicht sei es als positiv zu bewerten, dass nun Ordnung und Rechtssicherheit in die Angelegenheit kommen werde.

Auch Gerti Schmidt, Obfrau der Fachtruppe Freizeit- und Sportbetriebe der WK Wien,

kann den Kartenverkäufern im Mozartkostüm nicht viel abgewinnen. „Schlecht sitzende Perücken, teils abgetragene Kostüme und dazu noch irreführende Verkaufsgespräche und aggressive Verkaufsmethoden sind an der Tagesordnung“, kritisiert Schmidt.

Spießrutenlauf vor touristischen Hotspots

Sowohl für Einwohner als auch für Passanten sei es vor den touristischen Hotspots - wie zum Beispiel dem Stephansdom oder der Hofburg - oft

ein regelrechter Spießrutenlauf, an den Verkäufern vorbei zu kommen. Dass nun ein Tarif für den Kartenverkauf im öffentlichen Raum

geschaffen werden soll, sei mehr als positiv. „Das ist ein wichtiges regulatorisches Zeichen und ein Schritt in die richtige Richtung“. Ein Punkt sei allerdings noch offen geblieben: „Wir wünschen uns, dass es, ähnlich wie bei der Straßenkunst, auch für die Ticket-Verkäufer Platzkarten für bestimmte Zeiten und Standorte gibt.“ Denn auch für Straßenkunst werden

durch die MA 36 aufgrund des Veranstaltungsgesetzes zeitlich und örtlich limitierte Platzkarten vergeben. Auch für die Kartenverkäufer gelte es, eine für alle Seiten akzeptable Lösung zu finden. „Vor allem auch, um die Bal-

„Der Tarif für den Kartenverkauf im öffentlichen Raum ist ein wichtiger Schritt.“

Gerti Schmidt, Obfrau Freizeit- und Sportbetriebe



www.sticklerfotografie.at

lung von Touristenströmen an den bekannten Hotspots zu entkräften und ‚overtourism‘ zu vermeiden“, so Schmidt.

Vom Fremdenführer zum Infotainer

Tourismus. Neu konzipierte, kürzere Kurse sorgen in Wien dafür, dass der Bedarf an kompetenten Fremdenführern in Zukunft gedeckt sein wird.

VON GERALD POHL

Fremdenführer zu sein ist mehr als ein Nebenjob für Studenten. Es ist ein Hauptberuf, der auf selbstständiger Basis ausgeführt wird, wofür eine dreiteilige Befähigungsprüfung erforderlich ist. Dabei wird historisches sowie kunsthistorisches Wissen in Theorie und Praxis (Bustour, Stadtspaziergang und Museumsbesuch) abgefragt, ergänzt um eine Art Unternehmerprüfung, die rechtliche, buchhalterische und verkaufstechnische Aspekte umfasst. Jeder Fremdenführer muss Führungen in Deutsch und mindestens einer Fremdsprache beherrschen. Die Gewerbeordnung schreibt vor, dass mindestens 200 Stunden Unterricht plus 50 Stunden Exkursionen absolviert werden müssen. Doch wie und wo erlangt man die Fähigkeiten, die so einen Infotainer – wie sich Fremdenführer gern selbst nennen – auszeichnen?

Jahrelang wurde die Ausbildung zum Fremdenführer berufsbegleitend in Wien vom Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer (WIFI) und vom Berufsförderungsinstitut (BFI) angeboten. Beide Kurse übertrafen die Mindeststundenanzahl bei Weitem: Der WIFI-Kurs dauerte vier Semester, der BFI-Kurs drei. Durch das Auftreten eines dritten Kursanbieters, des Instituts Dr. Rampitsch, hat sich seit vergangenem Jahr einiges geändert.

Intensivkurs gefragt

Zusätzlich zum altbewährten Abendkurs wurde am WIFI erstmals ein Tagesintensivkurs ins Leben gerufen, der lediglich acht Monate dauert. Ein Abendkurs kam im Sommersemester nicht zustande, der aktuelle Intensivkurs startete vor wenigen Tagen. „Offensichtlich verlangt es der Markt“, sagt Gina Husa, seit vielen Jahren als Austria Guide und in der Ausbildung zukünftiger Kollegen tätig. „Das Kursangebot entspricht wohl den Anforderungen des AMS, das berufsbegleitende Kurse nur sehr selten genehmigt. Ob der geblockte Unterricht von zum Beispiel 40 Stunden Geschichte pro Woche



Fremdenführer brauchen nicht nur Fachwissen, sondern sie müssen es auch unterhaltsam vermitteln können.

(Lepsofotografie)

zielführend ist, wird sich erst zeigen.“ Wifi-Lehrgangleiterin Lisa Zeiler berichtet, dass der Tageskurs gut angenommen wurde: „Ich war selbst positiv überrascht, wie engagiert die 24 Teilnehmer im vergangenen Intensivkurs waren. Die ersten haben im Frühjahr die Prüfungen bereits erfolgreich abgelegt.“ Der Abendkurs erhält einen Relaunch, der nächste Start ist für Februar 2020 geplant.

Themen gestrafft

Das BFI hat seinen berufsbegleitenden Fremdenführer-Lehrgang neu strukturiert und von drei auf zwei Semester reduziert. Themen aus der Geschichte und Kunstgeschichte des Mittelalters wurden gestrichen, einige Exkursionen aus dem Programm genommen. Der nächste Kurs startet am 17. September in Wien. „Unsere Ausbildung dauert jetzt zwei längere Semester und endet im Juli 2020“, erklärt BFI-Kursleiterin Katharina Saudino. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, beim Herbsttermin 2020 alle drei Modulprüfungen abzulegen. Saudino: „Ein einjähriger, berufsbegleitender Kurs erscheint mir ideal für Studieren-

de, die in den Beruf des Fremdenführers neu einsteigen wollen. Bedarf ist auf alle Fälle vorhanden.“

Einstieg jedes Semester

WIFI und BFI reagieren mit der Neuorganisation der Fremdenführer-Ausbildung auf den neuen Kursanbieter. Das Bildungsforum – Institut Dr. Rampitsch bietet einen dreisemestrigen Kurs an, der berufsbegleitend ist und den Vorteil hat, dass ein Einstieg in jedem Semester möglich ist. „Unsere ersten Teilnehmer werden im Herbst zur Prüfung antreten“, sagt Gerd Brandstätter, Programmverantwortlicher beim Bildungsforum. „In unserem rollierenden System wiederholen sich alle drei Semester die Inhalte. Derzeit stehen rund 30 bis 40 Studierende in der Ausbildung.“ Brandstätter sieht den Fremdenführer-Lehrgang beim Bildungsforum als Reaktion auf Veränderungen im Tourismus. Spezialkurse für Reiseleiter und Rezeptionisten sollen noch folgen.

Gerti Schmidt, Obfrau der Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien, beobachtet die Änderungen bei den Kursen:

„Wir schauen uns die Entwicklung genau an. Die abschließende Befähigungsprüfung ist ja dieselbe, insofern können wir sicherstellen, dass die Qualität der Ausbildung gehalten wird.“ Schmidt ist davon überzeugt, dass der Markt die vielen neuen Fremdenführer problemlos aufnehmen wird: „Die Berufssituation hat sich in den vergangenen 30 Jahren gravierend verändert. Früher gab es viele Fremdenführer, die den Job in Teilzeit ausgeübt haben, heute ist der Job häufig ein Hauptberuf. Die Aufgaben sind komplexer, herausfordernder und anstrengender geworden.“

INFORMATION

Ausbildungen zum Fremdenführer:

- WIFI: berufsbegleitender viersemestriger Kurs oder zweisemestriger Intensivkurs, 720 Unterrichtseinheiten. Kosten: 5000 bzw. 4000 Euro.
- BFI: zweisemestrige Ausbildung (September 2019 bis Juli 2020), 540 Unterrichtseinheiten. Kosten: 3200 Euro.
- Bildungsforum – Institut Dr. Rampitsch: drei Semester berufsbegleitend, Einstieg jedes Semester möglich, 3447 Euro.

Kurier/Abend | Seite 18 | 7. August 2019

DIE CHANCE AUF EINEN PLAUSCH MIT EINEM DENKMAL

Wien. Die Chance, mit dem Schauspieler Alexander Girardi (Bild), dem Komponisten Johannes Brahms und der Pianistin Clara Schumann zu plaudern, bietet sich am 18. August. Fremdenführer schlüpfen im Rahmen des Rundgangs „Speaking Statues“ in die Rolle jener, vor denen sie oft mit Touristen stehen: Statuen rund um den Schwarzenbergplatz. Verkleidet bieten die Fremdenführer den Teilnehmern eine neue Perspektive auf Wien und seine Geschichte. Treffpunkt ist das Schillerdenkmal (1., Schillerplatz). Die Tour startet um 11 Uhr und ist kostenlos.

BILD: WEHR & WEHR



Kurier.at, ONLINE Artikel | 14. August 2019 | (Zugriff am 16.08.2019)
<https://kurier.at/chronik/wien/fremdenfuehrer-wien-profitiert-von-kreuzfahrtschiffen/400577684>



Chronik

Wien

14.08.2019

Fremdenführer: Wien profitiert von Kreuzfahrtschiffen

Kreuzfahrtgäste seien sehr oft lukrative Gäste, so die Branchenvertreterin der Wiener Fremdenführer.

"Weg mit den großen Schiffen vor Venedig." Das fordert Italiens Verkehrsminister Danilo Toninello. Im Juni erst kollidierte die MSC Opera im Hafen von Venedig mit einem Ausflugsboot. Wenig später verfehlte die "Costa Deliziosa" eine Yacht und weitere Boote im Stadtteil Castello nur knapp. Die italienische Regierung will als Folge die Zahl der Kreuzfahrtschiffe eindämmen – ab September soll es soweit sein.

In Mallorca haben bereits mehr als 11.000 Menschen eine Petition gegen die Riesenschiffe unterzeichnet. Maximal ein Schiff mit etwa 4.000 Personen soll demnach künftig anlegen dürfen. Derzeit strömen etwa 15.000 Personen von bis zu acht Schiffen täglich auf die Insel. Zu viel für die Einwohner. Zudem mussten die Mallorquiner vor wenigen Wochen ein Kreuzfahrtschiff dabei beobachten, wie es mit Sonnencreme verunreinigtes Poolwasser einfach ins Meer abließ.

An der Westküste Norwegens wird das idyllische Dörfchen Alt-Stavanger mit seinen bis zu 300 Jahre alten Holzhäusern regelrecht überlaufen. "Die Kreuzfahrtschiffe zerstören unsere Idylle", jammern die Bewohner. Negativ-Schlagzeilen über Kreuzfahrtschiffe finden sich zuhauf. Besucher, die mit dem Kreuzfahrtschiff kommen, blieben nur wenige Stunden, würden in die Innenstadt strömen um im Eiltempo die Sightseeing Hotspots der Stadt abzuklappern und kaum Geld ausgeben, so die Vorwürfe. Die Wertschöpfung sei mangels Nächtigungen und wegen oft nur geringer Konsumausgaben bescheiden, heißt es.

Für die Fremdenführerin und Chefin der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer, Gerti Schmidt, sieht die Realität ganz anders aus. **Wien** profitiere stark von diesem wachsendem Segment, sagt sie.

Rund 350.000 Menschen kommen alljährlich auf dem Wasserweg in die Bundeshauptstadt, Tendenz steigend. Denn Kreuzfahrten boomen auch auf der Donau.

Kreuzfahrtgäste seien oft sehr wohl lukrative Gäste, beteuerte Schmidt im APA-Gespräch. Zu sagen, das bringe der Stadt nichts, sei falsch: "Das sind ja keine Heuschrecken, die einfallen."

Die Aufenthaltszeiten werden länger

Sie wolle derart negative Bilder entkräften. Das ist laut Schmidt nicht zuletzt deswegen möglich, weil die Besucher immer mehr Zeit zur Verfügung haben: "Die Aufenthaltszeiten werden länger." Dieser Trend führe dazu, dass Schiffe bis zu zwei Tage in Wien liegen. Die Gäste würden viel Gelegenheit haben, Geld auszugeben – was sie auch täten. Wie Schmidt berichtete, wird immer öfter auch darauf verzichtet, das Mittagessen auf dem Schiff einzunehmen. Viele Reisende würden sich nach Restaurants bzw. Cafés erkundigen.

Nicht wenige Kreuzfahrtgäste würden auch in Wien übernachten, berichtete Schmidt. Das sei etwa der Fall, wenn eine Cruise in der Bundeshauptstadt beginne – und einige Tage vorher bereits angereist werde. Ähnlich sei auch die Situation bei Kreuzfahrten, die in Wien endeten. Auch hier würden oft einige Tage in der Stadt angehängt.

Und nicht zuletzt gebe es immer wieder Menschen, die nach einer Kurzvisite in Wien beschließen würden, für einen längeren Aufenthalt wiederzukommen. Hier sei eine gelungene Stadtführung natürlich von Bedeutung, gab sie zu bedenken. Eine derartiges "Teaser"-Erlebnis könne zu einem neuerlichen Besuch bewegen.

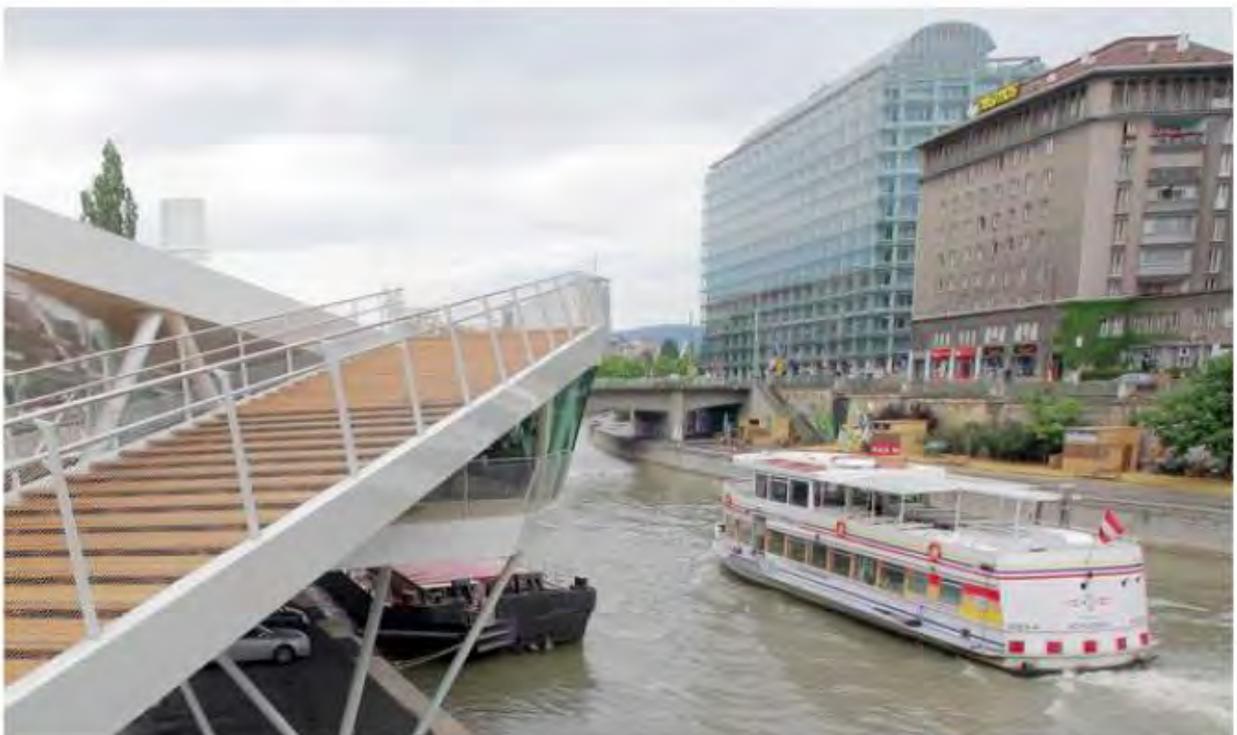
Schmidt verwies zudem auf die Landegebühren und die Bedeutung des Geschäfts für Busunternehmen. Und auch die Reedereien "shoppen" offenbar gerne in Wien. Hier werde etwa oft Wasser gebunkert, da dessen Qualität sehr gut sei. Auch bei Wäschereien, beim Großgrünmarkt oder bei Bäckereien werde eingekauft, berichtete die Kammervertreterin.

"Natürlich kann man immer etwas verbessern", sagte Schmidt. Tatsächlich seien "Staus" in den wichtigsten innerstädtischen Straßenzügen vorprogrammiert, wenn alle zur gleichen Zeit in die gleiche Richtung wollten. Sie plädierte für einen Runden Tisch mit Reisebüros, Reiseveranstaltern, dem Wien-Tourismus und der Politik, um hier etwa eine bessere Verteilung zur ermöglichen.

Die Presse, ONLINE Artikel | 14. August 2019 | (Zugriff am 16.08.2019)
https://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/5673801/Keine-Heuschrecken_Wien-profitiert-vom-KreuzfahrtBoom

"Keine Heuschrecken": Wien profitiert vom Kreuzfahrt-Boom

Rund 350.000 Menschen kommen pro Jahr auf dem Wasserweg nach Wien. Die Wirtschaftskammer müht sich, den schlechten Ruf dieser Touristen zu verbessern.



Symbolbild – APA/GEORG HOCHMUTH

14.08.2019 um 07:26

 23 Kommentare

Besucher, die mit dem Flusskreuzfahrtschiff nach Wien kommen, bleiben nur kurz, strömen in die Innenstadt und geben kaum Geld aus. So lautet zumindest das Klischee. Doch die Realität sieht ganz anders aus, versichert jedenfalls die Chefin der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer, Fremdenführerin Gerti Schmidt. Wien profitiere stark von diesem wachsendem Segment.

Rund 350.000 Menschen kommen alljährlich auf dem Wasserweg in die Bundeshauptstadt, Tendenz steigend. Doch die großen Passagierschiffe geraten immer mehr in die Kritik. Dass viele Menschen nur für wenige Stunden kämen und rasch die Sightseeing-Hotspots einer Stadt abklapperten, bringe vor allem Stadtzentren unter Druck, wird beklagt. Die Wertschöpfung sei mangels Nächtigungen und wegen oft nur geringer Konsumausgaben bescheiden.

"Das sind ja keine Heuschrecken, die einfallen"

Die Branchenvertreterin der Wiener Fremdenführer widerspricht, und zwar nicht nur, weil sich die Wien-Guides über den wachsenden Markt freuen, wie sie klarstellt. Kreuzfahrtgäste seien nämlich oft sehr wohl lukrative Gäste, beteuerte sie. Zu sagen, das bringe der Stadt nichts, sei falsch: "Das sind ja keine Heuschrecken, die einfallen."

Sie wolle derart negative Bilder entkräften. Das ist laut Schmidt nicht zuletzt deswegen möglich, weil die Besucher immer mehr Zeit zur Verfügung haben: "Die Aufenthaltszeiten werden länger." Dieser Trend führe dazu, dass Schiffe bis zu zwei Tage in Wien liegen. Die Gäste würden viel Gelegenheit haben, Geld auszugeben – was sie auch täten. Wie Schmidt berichtete, wird immer öfter auch darauf verzichtet, das Mittagessen auf dem Schiff einzunehmen. Viele Reisende würden sich nach Restaurants bzw. Cafés erkundigen.

Nicht wenige Kreuzfahrtgäste würden auch in Wien übernachten, berichtete Schmidt. Das sei etwa der Fall, wenn eine Cruise in der Bundeshauptstadt beginne – und einige Tage vorher bereits angereist werde. Ähnlich sei auch die Situation bei Kreuzfahrten, die in Wien endeten. Auch hier würden oft einige Tage in der Stadt angehängt. Und nicht zuletzt gebe es immer wieder Menschen, die nach einer Kurzvisite in Wien beschließen würden, für einen längeren Aufenthalt wiederzukommen.

Schmidt verwies zudem auf die Landegebühren und die Bedeutung des Geschäfts für Busunternehmen. Und auch die Reedereien "shoppen" offenbar gerne in Wien. Hier werde etwa oft Wasser gebunkert, da dessen Qualität sehr gut sei. Auch bei Wäschereien, beim Großgrünmarkt oder bei Bäckereien werde eingekauft, berichtete die Kammervertreterin.

(APA)

Der Standard.de, ONLINE Artikel | 14. August 2019 | (Zugriff am 16.08.2019)
<https://www.derstandard.de/story/2000107404435/keine-heuschrecken-wien-profitiert-offenbar-vom-kreuzfahrtboom>

TOURISMUS

"Keine Heuschrecken": Wien profitiert offenbar vom Kreuzfahrt-Boom

Laut Wirtschaftskammer-Fachgruppenobfrau Schmidt würden entgegen des Vorurteils sowohl der Konsum in der Innenstadt als auch Nächtigungen zunehmen

14. August 2019, 11:43 79 Postings

Wien – Guter Ruf eilt Touristen, die mit dem Flusskreuzfahrtschiff nach Wien kommen nicht voraus. Sie bleiben nur kurz, strömen in die Innenstadt und geben kaum Geld aus. So lautet zumindest das Klischee. Doch die Realität sehe ganz anders aus, versichert jedenfalls die Chefin der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer und Fremdenführerin Gerti Schmidt. Wien profitiere stark von diesem wachsendem Segment.

Rund 350.000 Menschen kommen jährlich auf dem Wasserweg in die Bundeshauptstadt, Tendenz steigend. Denn Kreuzfahrten boomen auch auf der Donau. Doch die großen Passagierschiffe – egal ob auf Flüssen oder den Weltmeeren – geraten immer mehr in die Kritik. Dass viele Menschen nur für wenige Stunden kämen und rasch die Sightseeing-Hotspots einer Stadt abklapperten, bringe vor allem Stadtzentren unter Druck, wird beklagt. Die Wertschöpfung sei mangels Nächtigungen und wegen oft nur geringer Konsumausgaben bescheiden.



Rund 350.000 Touristen kommen jährlich auf dem Wasserweg nach Wien. Dass sie nur die Hotspots abklappern und wieder abreisen, ist Fremdenführern zufolge nicht mehr der Fall.

Foto: APA/GEORG HÖCHMUTH

"Sind ja keine Heuschrecken"

Die Branchenvertreterin der Wiener Fremdenführer widerspricht, und zwar nicht nur, weil sich die Wien-Guides über den wachsenden Markt freuen, wie sie klarstellt. Kreuzfahrtgäste seien nämlich oft sehr wohl lukrative Gäste, beteuerte sie. Zu sagen, das bringe der Stadt nichts, sei falsch: "Das sind ja keine Heuschrecken, die einfallen."

Sie wolle derart negative Bilder entkräften. Das ist laut Schmidt nicht zuletzt deswegen möglich, weil die Besucher immer mehr Zeit zur Verfügung haben: "Die Aufenthaltszeiten werden länger." Dieser Trend führe dazu, dass Schiffe bis zu zwei Tage in Wien liegen. Die Gäste würden viel Gelegenheit haben, Geld auszugeben – was sie auch täten. Wie Schmidt berichtete, wird immer öfter auch darauf verzichtet, das Mittagessen auf dem Schiff einzunehmen. Viele Reisende würden sich nach Restaurants bzw. Cafés erkundigen.



Laut WKO-Spartenobfrau Schmidt reisen Touristen vermehrt vor der eigentlichen Kreuzfahrt an oder verlängern um ein paar Tage in der Bundeshauptstadt.

Foto: APA/GEORG HOCHMUTH

Nächtigungen vor und nach dem Cruise

Nicht wenige Kreuzfahrtgäste würden auch in Wien übernachten, berichtete Schmidt. Das sei etwa der Fall, wenn eine Cruise in der Bundeshauptstadt beginne – und einige Tage vorher bereits angereist werde. Ähnlich sei auch die Situation bei Kreuzfahrten, die in Wien endeten. Auch hier würden oft einige Tage in der Stadt angehängt.

Und nicht zuletzt gebe es immer wieder Menschen, die nach einer Kurzvisite in Wien beschließen würden, für einen längeren Aufenthalt wiederzukommen. Hier sei eine gelungene Stadtführung natürlich von Bedeutung, gab sie zu bedenken. Eine derartiges "Teaser"-Erlebnis könne zu einem neuerlichen Besuch bewegen.

Schmidt verwies zudem auf die Landegebühren und die Bedeutung des Geschäfts für Busunternehmen. Und auch die Reedereien "shoppen" offenbar gerne in Wien. Hier werde etwa oft Wasser gebunkert, da dessen Qualität sehr gut sei. Auch bei Wäschereien, beim Großgrünmarkt oder bei Bäckereien werde eingekauft, berichtete die Kammervertreterin. (APA, 14.8.2019)

Wien ORF.at, ONLINE Artikel | 14. August 2019 | (Zugriff am 16.08.2019)
<https://wien.orf.at/stories/3008577/>



WIRTSCHAFT

Kreuzfahrtschiffe: Wien profitiert laut WK

Die Wiener Wirtschaftskammer versucht, die Vorwürfe gegen Flusskreuzfahrtstouristen zu entkräften, sie würden nur kurz in Wien bleiben und kaum Geld ausgeben. Die Stadt würde stark von diesem wachsenden Segment profitieren.

14. August 2019, 9:58 Uhr



APA/Georg Hochmuth

Rund 350.000 Menschen kommen alljährlich auf dem Wasserweg in die Bundeshauptstadt, Tendenz steigend. Weltweit gibt es Kritik daran, dass sie die Sightseeing-Hotspots verstopfen, nur kurz bleiben und wenig Geld in der Stadt lassen. Die Branchenvertreterin der Wiener Fremdenführer in der Wiener Wirtschaftskammer, Gerti Schmidt, widerspricht. Kreuzfahrtgäste seien nämlich oft sehr wohl lukrative Gäste, beteuerte sie. Zu sagen, das bringe der Stadt nichts, sei falsch: „Das sind ja keine Heuschrecken, die einfallen.“

APA/Georg Hochmuth



Kritik gibt es vor allem daran, dass zahlreiche Touristen nur kurz in der Stadt bleiben würden

Aufenthaltszeiten werden länger

Sie wolle derart negative Bilder entkräften. Das ist laut Schmidt nicht zuletzt deswegen möglich, weil die Besucherinnen und Besucher immer mehr Zeit zur Verfügung haben: „Die Aufenthaltszeiten werden länger.“ Dieser Trend führe dazu, dass Schiffe bis zu zwei Tage in Wien liegen. Die Gäste würden viel Gelegenheit haben, Geld auszugeben – was sie auch täten. Wie Schmidt berichtete, wird immer öfter auch darauf verzichtet, das Mittagessen auf dem Schiff einzunehmen. Viele Reisende würden sich nach Restaurants bzw. Cafes erkundigen.



Nicht wenige Kreuzfahrtgäste würden auch in Wien übernachten, berichtete Schmidt. Das sei etwa der Fall, wenn eine Cruise in der Bundeshauptstadt beginne – und einige Tage vorher bereits angereist werde. Ähnlich sei auch die Situation bei Kreuzfahrten, die in Wien endeten. Auch hier würden oft einige Tage in der Stadt angehängt.

Gäste kommen wieder

Nicht zuletzt gebe es immer wieder Menschen, die nach einer Kurzvisite in Wien beschließen würden, für einen längeren Aufenthalt wiederzukommen. Hier sei eine gelungene Stadtführung natürlich von Bedeutung, gab sie zu bedenken. Eine derartiges „Teaser“-Erlebnis könne zu einem neuerlichen Besuch bewegen.

Schmidt verwies zudem auf die Landegebühren und die Bedeutung des Geschäfts für Busunternehmen. Auch die Reedereien „shoppen“ offenbar gerne in Wien. Hier werde etwa oft Wasser gebunkert, da dessen Qualität sehr gut sei. Auch bei Wäschereien, beim Großgrünmarkt oder bei Bäckereien werde eingekauft, berichtete die Kammervertreterin.

Runder Tisch zu Innenstadttouristen

„Natürlich kann man immer etwas verbessern“, sagte Schmidt. Tatsächlich seien „Staus“ in den wichtigsten innerstädtischen Straßenzügen vorprogrammiert, wenn alle zur gleichen Zeit in die gleiche Richtung wollten. Sie plädierte für einen Runden Tisch mit Reisebüros, Reiseveranstaltern, dem Wien-Tourismus und der Politik, um hier etwa eine bessere Verteilung zur ermöglichen.

red, wien.ORF.at/Agenturen

350.000 kommen über Wasserweg nach Wien

WIEN. Kreuzfahrten boomen, auch auf der Donau. Rund 350.000 Menschen kommen alljährlich auf dem Wasserweg in die Bundeshauptstadt, Tendenz steigend. Dass sie nur kurz bleiben und kaum Geld bringen, hält Gerti Schmidt, Chefin der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer, für ein Klischee. Schiffe lägen oft zwei Tage in Wien. SN, APA

Neues Wiener Veranstaltungsgesetz erstmals länderorientiert

Wien soll 2020 ein neues Veranstaltungsgesetz bekommen – Ziel für die Veranstalter selbst bleibt eine Bundesregelung.

Gastkommentar

Von Klaus Christian Vögl

Das Veranstaltungsrecht ist in Österreich Landeskompetenz in Gesetzgebung und Vollziehung, das heißt, wir haben es mit neun sehr unterschiedlichen Gesetzen zu tun; abseits gewisser gemeinsamer Grundstrukturen (wie zum Beispiel Regelung der Rechtsstellung des Veranstalters, behördliche Auflagen, Veranstaltungsbezeichnung, Regelung der Veranstaltungsstätten und deren bauliche Eignung, behördliche Überwachung) gestalten sich die Bestimmungen regional stark unterschiedlich. Das ist für alle Veranstalter und Agenturen, die überregional oder gar bundesweit tätig sind, eine erhebliche Belastung.

Natürlich ist das Veranstaltungsrecht – wie jedes Rechtsgebiet – einem steten Wandel unterworfen, der umso größer ist, als es sich hier um Landesmaterie handelt. So ist geplant, in Wien ein komplett neues Veranstaltungsgesetz 2020 in Kraft zu setzen. Dieses soll im Zeichen der Vereinfachung, Straffung und Deregulierung stehen, und erstmals orientiert der Wiener Magistrat sich auch an den Regelungen der anderen Bundesländer. In das neue Gesetz einbezogen werden sollen auch die Regelungen über Filmvorführungen, die derzeit in einem eigenen KinoG erfasst sind.

Was wäre aus Sicht der Veranstalter und Veranstaltungsagenturen wünschenswert?

- Generell möglichst wenige wien-spezifische Alleingänge des Landesgesetzgebers, also Regelungen, die möglichst dem Mainstream der Bundesländer folgen; ausgenommen Deregulierungen wie etwa der Entfall des obsoleten Beleuchterdienstes in Bühnenhäusern.

- Starke Einschränkung des Begriffes der „öffentlichen Veranstaltung“ auf allgemein zugängliche Veranstaltungen, unabhängig von einem wirtschaftlichen Erwerbszweck der Veranstaltung. Derzeit gibt es in Wien – ganz im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern – kaum einen Spielraum für private Veranstaltungen im Rechtssinn, die dem Veranstaltungsg nicht unterliegen, weil hier Events mit mehr als 20 eingeladenen Gästen als öffentlich gelten – ausgenommen nur Familienfeiern und häusliche private Veranstaltungen. Wünschenswert wäre demnach, dass (nach Vorbild der Bundesländer Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Burgenland) alle Veranstaltungen mit ausschließlich persönlich eingeladenen Besuchern aus dem Veranstaltungsg fallen, auch, wenn sie Erwerbszwecken dienen sollten; andernfalls würden etwa alle B2B-Veranstaltungen wie Produktpräsentationen, Awards, Roadshows und dergleichen im Veranstaltungsg verbleiben ebenso wie Maturabälle, was nicht der Zielsetzung einer Deregulierung entspräche.

- Der Regelungsfokus sollte auf der Veranstaltungssicherheit liegen, wobei die modernsten verfügbaren Erkenntnisse einzubauen sind. Insbesondere wäre es wünschenswert, fachliche Qualifikationen für Sicherheits- und Ordnerdienste festzulegen. Die Gewerbeordnung ist in diesem Bereich insofern lückenhaft, weil sie Qualifizierungen nur für die Unternehmer selbst vorschreibt, nicht aber für im Sicherheitsbereich eingesetzte Personen. Nach steirischem und deutschem Vorbild (Muster-Versammlungsstättenverordnung) sollte bei Großveranstaltungen ein vom Veranstalter zu bestellender Koordinator für Veranstaltungssicherheit die erforderlichen



Deregulierungen wie der Entfall des obsoleten Beleuchterdienstes in Bühnenhäusern wären willkommen.

Foto: adobe.stock/Gunnar Assmy

Maßnahmen inklusive des Einsatzes der diversen Dienste vor Ort koordinieren.

- Der Katalog aus dem Veranstaltungsgesetz vollkommen ausgenommener Veranstaltungen sollte nach Vorbild der anderen Bundesländer erweitert werden. So sollten nach niederösterreichischem Modell alle Veranstaltungen, die im Rahmen einer gewerbebehördlich genehmigten Betriebsanlage stattfinden, aus dem Veranstaltungsg ausgenommen werden, und zwar unabhängig davon, wer als Veranstalter auftritt. Das liegt vor allem in Wien nahe, wo für beide Bereiche dieselbe Behörde (MA 36) zuständig ist. Zudem wäre es hoch an

- Es sollte durch ausdrückliche Gesetzesbestimmung sichergestellt werden, dass behördliche Auflagen anlassbezogen, klar, verständlich und hinreichend konkretisiert zu erfolgen haben.

- Nach steirischem und deutschem Vorbild sollte Wien sich zu einer bürgerfreundlichen Berechtigungsfiktion bekennen: Das heißt, wenn die Behörde binnen bestimmter Frist ein vollständig eingebrachtes Anbringen nicht erledigt, gilt die Berechtigung als erteilt.

Fernziel muss indes bleiben, die einzelnen Veranstaltungsg entweder weitgehend zu vereinheitlichen, oder – besser – die gesamte Materie durch eine Verfassungsänderung ins Bundesrecht zu transferieren. Dort müsste dann ein Bundes-Veranstaltungsg erarbeitet werden, wobei zu klären wäre, ob der Kinobereich hier mitgehen würde.

Ein Bundes-Veranstaltungsgesetz würde insbesondere dutzende derzeit auf Landesebene bestehende Verwaltungsabgabenregelungen obsolet machen und so auch im Finanzbereich zu einer spürbaren Deregulierung führen.

Eine solche Bundesregelung würde die Erteilung bundesweit geltender Veranstaltungsberechtigungen ermöglichen und damit den Erfordernissen der Veranstalter und Agenturen bedeutend entgegenkommen. Da die Materie in die mittelbare Bundesverwaltung aufzunehmen wäre, könnten die zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden dennoch örtlich/regional erforderliche Maßnahmen durch Bescheid anordnen. Den Gemeinden könnten sinnvollerweise gewisse lokale Kompetenzen (wie die örtliche Bau- und Feuerpolizei) überantwortet bleiben. ■

Am 10. Oktober um 17.30 Uhr findet im Wirtschaftsmuseum die Buchpräsentation des Praxishandbuchs „Veranstaltungsrecht“ statt. Es ist in der zweiten und überarbeiteten Auflage im Verlag LexisNexis erschienen und richtet sich vor allem auch an Praktiker. Autor und Herausgeber ist Klaus Christian Vögl.



**Klaus
 Christian
 Vögl**

ist Geschäftsführer und Jurist der Fachgruppe Freizeit- und

Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien. Foto: privat

Donau-Serie. Neben der Wiener Reichsbrücke reihen sich Schiffe und Busse. Der Tourismus an der Donau boomt - der schlechte Ruf eilt der Flusskreuzfahrt voraus. Was an den Vorurteilen stimmt - und was nicht.

Wie wasserdicht die Kreuzfahrt-Klischees sind

VON EVA WALISCH

Wien. So lang wie etwa zehn Reisebusse ist die River Princess, die am Ufer der Donau ruht. Die Maßeinheit drängt sich auf: Die Busspur direkt neben den Kreuzfahrtschiffen, die hier angelegt haben, ist gut gefüllt. Gestern war das Schiff noch in Passau, jetzt bilden die Passagiere eine lange Schlange an Deck - sie wollen Wien sehen.

WIEN UND DIE DONAU Kreuzfahrtschiffe

diepresse.com/donau

Vor der Princess warten vier Busse auf die rund 150 Touristen aus dem Bauch des Schiffes. Einer der Hotelmanager steht an der Reling und verabschiedet seine Gäste mit breitem Lächeln. „Heute Früh sind wir in Wien angekommen“, erzählt er. „Am Abend werden die Gäste wieder nach Hause fliegen.“

Durchschnittlich zwei Tage bleiben die Touristen in Wien. Rund 369.000 Menschen kamen so 2018 über den Wasserweg in die Bundeshauptstadt, verteilt auf 2408 Kabinenschiffe. Und es werden mehr - vor fünf Jahren gingen noch etwa 260.000 Touristen am Personenhafen neben der Reichsbrücke an Land.

Gleichzeitig hat die Branche ein Imageproblem. In Städten wie Venedig protestieren Einheimische gegen die Touristenschiffe. Die Österreichische Hotelierversammlung kritisierte zuletzt auch die Entwicklung des Kreuzfahrttourismus in Wien. Wie sehr belastet der Flusstourismus die Wiener? Sechs Klischees im Check.

„Die Busse verstopfen die Straßen“

Um etwa neun Uhr holen die meisten Busse die Touristen bei den Anlegestellen neben der Reichsbrücke ab. Ronald Schrems, Geschäftsführer von Donauraum Wien, sieht bei der Stückelung dringend Verbesserungsbedarf. „Es kann ja auch nicht jeder Flieger



Etwa 369.000 Touristen kamen 2018 mit Kreuzfahrtschiffen nach Wien - Tendenz steigend.

[APA/Hochmuth]

gleichzeitig starten“, sagt er. „Wir werden uns noch heuer mit den Geschäftsführern der Reedereien treffen und versuchen das Ganze zu entflechten.“ Außerdem schwebt Schrems eine begrenzte Busanzahl vor. Dass es durch den Touristentransport zu Staus etwa im Bereich des Handelskai kommt, kann Harald Lasser vom ÖAMTC aber nicht bestätigen: „Uns sind hier keine Probleme bekannt.“

„Die Gäste belagern die Innenstadt“

Ziel der meisten Busse ist die Wiener Innenstadt. „Die Innenstadt ist nun einmal für Touristen der größte Anziehungspunkt in Wien“, sagt Fremdenführerin Gerti Schmidt, Chefin der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer. „Das Angebot hat sich aber mittlerweile um ein Vielfaches aufgefächert.“ Die Reedereien würden der Tourismus-Konzentrierung in der Innenstadt gegensteuern - und nun auch ver-

mehrt Tanzkurse, Radausflüge und Touren auf die Märkte anbieten.

„Kreuzfahrttouristen geben kein Geld aus“

Erst nach dem Frühstück auf dem Schiff brechen die Gäste auf. Die Reedereien bieten zusätzlich kostengünstig Halb- und Vollpension an. „Die Wertschöpfung eines Flusskreuzfahrttouristen ist nicht so hoch wie bei einem Gast, der in der Stadt nächtigt“, so ein Sprecher von Wien Tourismus. „Das heißt aber nicht, dass es gar keine gibt.“

Die Hotelierversammlung sieht den Konsum kritisch. „Merkliches Geld bleibt keines da“, so ein Sprecher. Dass die Touristen in der Stadt kein Geld ausgeben, habe sich verändert, sagt Schmidt dazu: „Ja, die Leute frühstücken an Bord. Zu Mittag fahren die meisten aber nicht mehr aufs Schiff, sondern bleiben in der Stadt.“ Außerdem sei Wien oft der erste oder letzte Stopp der Kreuzfahrten: „Die Leute aus Übersee nächtigen vor und nach

der Reise in Wiener Hotels.“ Die Flusskreuzfahrt müsse oft als „schwarzes Schaf“ herhalten, findet Schmidt. Man vergesse, dass es neben den Reedereien auch andere Profiteure gebe: die Stadt Wien, die Liegegebühren erhält, Busunternehmen oder Gastronomie.

„Die Anrainer werden vom Lärm gestört“

In eine Schublade mit Städten wie Venedig oder Barcelona könne man Wien nicht stecken, sagt Schrems. Trotzdem: Wöchentlich bekomme er Anrufe von Anrainern, die sich über Lärm und Gestank durch die Schiffe beschwerten. Für Schrems ist dies schwer nachvollziehbar: „Die Schiffe stinken nicht - der Motor ist eingekapselt. Und besonders laut finde ich sie auch nicht.“ Schrems plädiert für ein „vernünftiges Miteinander“. Der grünen Bezirksvorsteherin der Leopoldstadt, Ursula Lichtenegger, sind heuer drei schriftliche Beschwerden bekannt. „Wir

hören aber immer wieder in Gesprächen mit Anrainern, dass sie sich wegen der Busse gestört fühlen.“ Lichtenegger möchte gemeinsam mit Donauraum Wien ein langfristiges, neues Konzept erarbeiten: „Etwa, indem wir für die Touristen die öffentlichen Verkehrsmittel attraktiver machen.“

„Kreuzfahrtschiffe verschmutzen die Umwelt“

Auch Umweltschützer stören die Kreuzfahrtschiffe. Die Abgase, die durch die Verbrennung von Schweröl entstehen, belasten das Klima. „Die weltweite Schifffahrt ist für 22 Prozent der gesamten Stickoxid-Emissionen verantwortlich“, sagt Jasmin Duregger von Greenpeace. Einige wenige Schiffe betreiben den Motor mittlerweile mit dem umweltfreundlicheren Flüssiggas.

Der Naturschutzbund Deutschland veröffentlichte kürzlich ein Kreuzfahrtranking mit den Schiffen, die am wenigsten schädliche Abgase erzeugen: Große Anbieter wie Aida und Costa schnitten hier am besten ab. Aber: „Auch dieses Flüssiggas ist weiterhin ein vollständig fossiler Brennstoff, der teilweise mit erheblichen Eingriffen in die Umwelt gewonnen wird“, so der Naturschutzbund. „Strengere gesetzliche Regelungen, die bessere Abgasteknik und sauberere Kraftstoffe verlangen, fehlen“, kritisiert Duregger.

„Nur ältere Menschen machen Kreuzfahrten“

Der Anbieter Donautouristik hat das Alter der Flusskreuzfahrtgäste in Wien erfragt: Bei kürzeren Fahrten liegt der Durchschnitt bei etwa 53 Jahren. Die Passagiere auf längeren Strecken, wie Passau-Wien, sind im Schnitt 65 Jahre alt. Das ändere sich aber gerade, so Schrems. „Die Passagiere werden im Schnitt immer jünger und damit auch unternehmungslustiger.“ Hier sieht er großes Potenzial, wie man den Busverkehr eindämmen kann: „Die jungen Gäste fahren nämlich häufiger mit der U-Bahn in die Stadt.“



Foto: Wehr & Wehr

STADTFÜHRUNG

Wiener Fremdenführer schlüpfen diesen Sonntag wieder in ihre Kostüme, um als sprechende Denkmäler Interessantes, Spannendes und vor allem Unbekanntes über Statuen rund um den Karlsplatz zu erzählen. Die kostenlosen Führungen starten um 11 und 14 Uhr. Treffpunkt ist jeweils am Schillerplatz im ersten Bezirk.

Weitere Infos:
www.freizeitbetriebe-wien.at

Themenführungen durch Wien zum „Tag des Kaffees“

Wien hat eine besonders innige Verbindung zum Thema Kaffee. Und auch der „Tag des Kaffees“ am 1. Oktober wird in Wien stets auf ganz besondere Art gefeiert. Heuer laden die Fachgruppe der Kaffeehäuser und die Wiener Fremdenführer als Teil der Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe in der Wirtschaftskammer Wien wieder zu kostenlosen Führungen rund um das Thema



„Kaffee“ ein. Zwischen 10 und 16 Uhr werden insgesamt sieben Touren in verschiedenen Bezirken angeboten. Genaue Termine und Details dazu gibt es online (siehe Info-Box rechts). Dabei erfahren die Teilnehmer viel über die Wiener Kaffeehauskultur, die seit 2011 auch Teil des immateriellen Unesco-Kulturerbes ist. Zusätzlich gibt es am Nachmittag die Möglichkeit für eine

kostenlose Besichtigung des Kaffeemuseums in der Margaretner Vogelsanggasse 36. Die Teilnahme an den Touren ist kostenlos, es gilt das Prinzip „first come - first served“.

Die Fachgruppe Wien der Kaffeehäuser vertritt mehr als 2200 Mitgliedsbetriebe, die das soziale Leben in der Stadt und deren gastronomisches Bild entscheidend mitprägen. (esp)

Mehr Infos unter:
wko.at/wien/kaffeehaeuser

Die Rückkehr der Tanzcafés

Bewegung. Zwei Drittel tanzen gerne, aber nur ein Bruchteil tut's. Nun sollen mehr Möglichkeiten geschaffen werden

VON ANNA-MARIA BAUER

Sonntags führt im Wiener Stadtbräu der Weg ins Untergeschoß auch in die Vergangenheit. Auf der Treppe kommen einem gemeinsam mit Männern in Hosenträgern auch die Evergreens aus der eigenen Tanzschulzeit entgegen: Rock Around The Clock, Jailhouse Rock, Achy Breaky Heart. Auf der Tanzfläche zwischen den Tischen wirbeln Paare über die Fliesen.

Mit seinem „Sonntagstanz“ bietet das ehemalige Chattanooga am Graben die ungewöhnliche Möglichkeit, Boogie, Jive oder Walzer zu tanzen. Wenn nämlich keine Ballseason ist oder einem Bälle zu teuer sind und man nicht in der Perfektionsstunde einer Tanzschule tanzen möchte, gibt es in der Bundeshauptstadt keine Möglichkeit, Gesellschaftstänze auszuüben. Und das, obwohl diese Stadt wie keine andere mit genau diesen Tänzen in Verbindung gebracht wird.

Das soll aber nicht so bleiben. In Wien soll das Tanzen wieder Einzug in Cafés halten. Das kündigte Gerti Schmidt, Obfrau der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe in der Wirtschaftskammer Wien, am Dienstag an. Sie möchte eine Eventreihe außerhalb der Tanzschulen ins Leben rufen, die – idealerweise von Donnerstag- bis Sonntagabend – Gesellschaftstänzern eine Plattform zum Drehen, Wirbeln und Schweben bietet.

Das Gespräch mit Kaffeehaus-Obmann Wolfgang Binder ist fixiert. Und einige Kaffeehäuser, die sich für so eine Veranstaltungsreihe eignen würden, hätten sie bereits im



„Ich möchte einen Ort außerhalb der Tanzschulen schaffen, in dem Walzer, Boogie und Co. getanzt wird.“

Gerti Schmidt

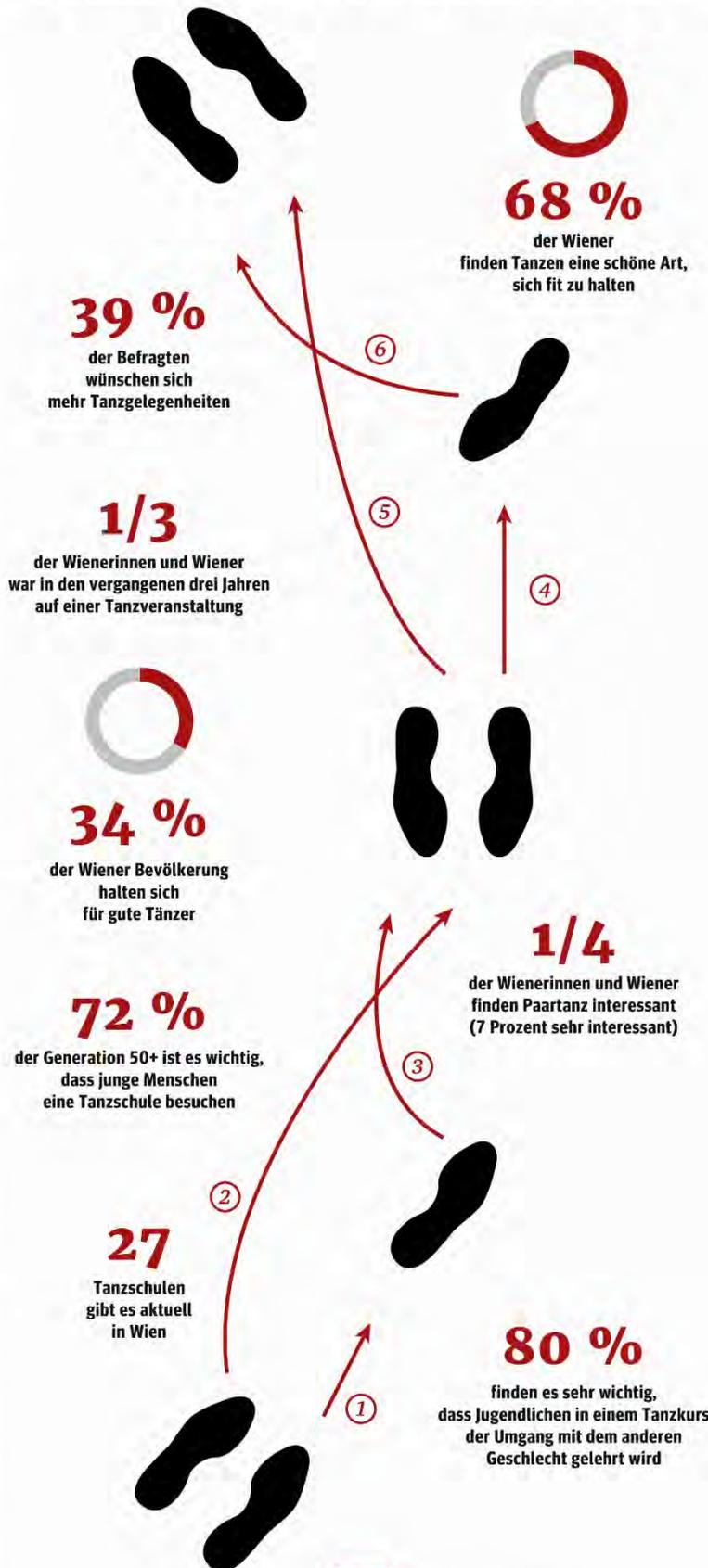
Obfrau Sparte Sportbetriebe WKW

Kopf. „Wir werden uns etwas überlegen“, sagt auch Karin Lemberger, Leiterin der Tanzschule Dorner und Präsidentin des Wiener Tanzschulverbands. „Wir haben in Wien eine Wahnsinnstradition, sind sensationell aufgestellt – dieses Potenzial müssen wir nutzen.“

„Schöne Art, sich fit zu halten“

Anlass für diese Ansagen ist eine Studie, die das Market-Institut im Auftrag der Wiener Tanzschulen durchgeführt und am Dienstag präsentiert hat. Das Ergebnis: Rund zwei Drittel der 1.038 Befragten finden, dass Tanzen eine „schöne Art ist, sich fit zu halten“ und „mit dem Partner etwas zu unternehmen.“

Doch: Nur ein Drittel der Wienerinnen und Wiener hat den vergangenen drei Jahren eine Tanzveranstaltung besucht. 40 Prozent würden



sich freuen, wenn es hierzulande mehr Tanzmöglichkeiten gäbe.

Eine derartige Nachfrage kann Tanzschulbesitzerin Yvonne Rueff bestätigen. In ihrer Tanzschule hinter dem Rathaus melden sich immer mehr Touristen, die während ihres Wien-Aufenthalts einen Blitzkurs besuchen möchten. Vor allem jene, die schon ein bisschen Tanzerfahrung haben, fragen nach Ende des Kurses dann: „Und wo können wir in Wien jetzt dann eigentlich Walzer tanzen?“ Es tut ihr jedes Mal leid, ihnen (derzeit noch) nicht wirklich Optionen nennen zu können.

Dass die Wienerinnen und Wiener alles andere als Tanzmuffel sind, wenn sie die Gelegenheit dazu haben, zeigt ein Blick in die Nischen-



„Wir haben in Wien eine Wahnsinnstradition und sind sehr gut aufgestellt – das muss mehr genutzt werden.“

Karin Lemberger

Präsidentin Wiener Tanzlehrer-Verband

angebote. Lindy Hop, ein Tanzstil aus den 1930ern und der Vorgänger von Jive und Boogie, kann sich seit Jahren über eine wachsende Community freuen. Der Verein „Some Like It Hot“ ist mit 700 aktiven Mitgliedern der größte Swingtanzverein Europas. Und wer swingen möchte, findet dafür fast täglich eine Veranstaltung. Das Angebot reicht vom „Monday Mess Around“ im Fania Live in den Stadtbahnbögen bis zum „Swing The Boat“ sonntags im Badeschiff an Donaukanal.

Die ganze Woche Salsa

Ähnlich sieht die Situation für Salsafans aus. Montags gibt's die Salsa-Bar im Albert-Schweizer-Haus, dienstags lädt das Mi Barrio in Wien-Mariahilf zur Salsaparty und mittwochs gibt es im Club Dual in der Burggasse von 21 Uhr bis Mitternacht kubanische Musik.

Die Situation könnte aber auch hier noch viel besser sein, meint Michael Hauser. Er organisiert den jährlichen „Vienna Salsa Congress“ im Palais Auersperg, der im Dezember zum sechsten Mal stattfindet: „Am besten für die Tanzszene sind richtige Tanzlokale, wie es das Havana oder Florida einmal waren.“

Nur: Mit der Tanzcommunity könnten sie oft nicht überleben, weil Tänzer gerne beim Wasser bleiben. „Und mit 3,50 Euro Umsatz pro Person ist man nicht überlebensfähig.“

Vielleicht sind die Gesellschaftstänzer aber trinkfreudiger als die Salsatänzer. Isabella Funk die mit ihrem Bruder das Stadtbräu leitet, kann sich jedenfalls nicht über die Einnahmen während des Sonntagstanzes beschweren: „Als wir vergangenes Jahr mit dem Event gestartet haben, war der Sonntag unser schwächster Tag. Heute ist er unser bester.“



Cineplexx

Das Wiener Familienunternehmen Cineplexx ist in zwölf Ländern mit 49 Kinos tätig. In Rumänien wird gerade gestartet.



First Escape

Fotos (4): Florian Wieser

Auf der Suche nach der Lösung im Escape Room: Walter Ruck und Gerti Schmidt werden von Aris Venetikidis unterstützt.

Zu Besuch bei Top-Freizeitbetrieben

Der Spartentag der Tourismus- und Freizeitbranche stand heuer ganz im Zeichen der Freizeitwirtschaft. Wirtschaftskammer Wien-Präsident Walter Ruck besuchte das modernste Kino, den ersten Escape-Room, die höchste Event-Location und einen der innovativsten Country-Clubs der Stadt.

Cineplexx-Chef Christof Papousek. Das Familienunternehmen, das stark auf Digitalisierung setzt - etwa mit modernsten LED-Screens anstatt herkömmlicher Leinwände -, expandiert derzeit nach Rumänien.

Der unmittelbare Kontakt mit Wiener Unternehmern ist Wirtschaftskammer (WK) Wien-Präsident Walter Ruck ein besonderes Anliegen. Deshalb standen beim Spartentag der Tourismus- und Freizeitwirtschaft heuer Betriebsbesuche innovativer Freizeitunternehmen Wiens im Mittelpunkt.

„Ich bin immer wieder von den vielen neuen Ideen der Freizeitbranche begeistert. Mit ihrem Angebot ist sie Eckpfeiler für den andauernden Erfolg der Wiener Tourismuswirtschaft“, sagte Ruck im Rahmen der Besuche. Mit dabei waren auch Spartenobmann Markus Grießler und Fachgruppen-Obfrau Gerti Schmidt.

Mit First Escape in der Himmelfortgasse stand der erste Escape-Room Wiens auch an

erster Stelle der Besuchstour. General Manager Aris Venetikidis konnte in den ersten neun Monaten des Jahres bereits 5900 Gäste begrüßen, bis Jahresende sollen es mehr als 8000 Besucher werden. „Wir kämpfen ein wenig mit dem Stigma des Einsperrens. Deshalb betone ich: Jeder Besucher kann zu jeder Zeit die Räume verlassen. Wir sperren nicht ein. Wir sind wie ein Theater ohne Schauspieler“, sagt er.

Weiter ging die Tour ins Cineplexx am Wienerberg, einem der modernsten Kinos Österreichs. Das Familienunternehmen betreibt mittlerweile sechs Standorte in Wien und ist in zwölf Ländern mit insgesamt 49 Kinos präsent. „Wir sind ein Triple-A-Unternehmen: Austrian vom Arlberg bis in Ägäis“, erzählt

Events in 382 Metern Höhe

Das ThirtyFive, ebenfalls am Wienerberg, ist die höchste Eventlocation Wiens. Auch hier liegt der Fokus stark auf Digitalisierung. „Unsere Eventräumlichkeiten in 382 Metern Höhe sind multifunktional bespielbar“, sagt Geschäftsführer Christian Marko, der 120 Veranstaltungen pro Jahr im ThirtyFive herbergt.

Der City & Country Club Wienerberg machte mit seinem umfassenden Sportangebot den Abschluss. „Neu im Programm haben wir die Trendsportart Padel. Bei uns gibt es die zwei einzigen Indoor-Plätze dieser Ballsportart“, sagt Clubleiter Bernhard Krytinar. (vorm)



ThirtyFive

Hoch hinaus: Walter Ruck, Christian Marko und Markus Grießler (v.l.).



City & Country Club

Sportlich: Gerti Schmidt, Markus Grießler, Walter Ruck und Bernhard Krytinar.

Branchenfakten

Die Wiener Tourismus- und Freizeitwirtschaft - das sind aktuell knapp 15.500 Unternehmen, die in sieben Fachgruppen gegliedert sind. Größte davon ist die Fachgruppe Gastronomie mit rund 6400 Mitgliedsbetrieben, gefolgt von rund 5300 Freizeit- und Sportbetrieben und 2000 Kaffeehäusern. Auch Kino-, Kultur- und Vergnügungsbetriebe, Hotels, Reisebüros und Gesundheitsbetriebe gehören zur Sparte. Die Branche bildet derzeit 1650 Lehrlinge aus.
wko.at/wien/tourismus

Studie zum Tanzen in Wien

Wiener schätzen Professionalität in den Tanzschulen

Tanzen ist ein bei den Wienern beliebtes Freizeitvergnügen - nicht nur in der Ballsaison. Das wird durch eine Studie der Fachgruppe Freizeit- und Sportbetriebe der Wirtschaftskammer Wien untermauert, für die 1000 Wiener über 18 Jahren befragt wurden. Gut sechs von zehn der Befragten sagen darin, dass sie sich gut in Rhythmus und Musik einfühlen können. 56 Prozent geben an, dass ihnen Tanzen Spaß macht und sie diese Freizeitbeschäftigung „cool“ finden. Mehr als die Hälfte meint auch, beim Tanzen gut abschalten zu können.

„All das zeigt uns, dass die Stimmung zum Thema Tanz sehr gut ist. Gleichzeitig wünschen sich zirka 40 Prozent der Befragten

mehr Tanzmöglichkeiten in Wien“, sagte Fachgruppenobfrau Gerti Schmidt bei der Präsentation der Studie. Sie will daher das Tanzangebot in Wien gerne ausweiten und dazu Gespräche mit der Fachgruppe Kaffeehäuser führen.

Tanzen lernen durch Profis

Die Studie untermauert auch die Bedeutung der Wiener Tanzschulen. Fast vier Fünftel der Befragungsteilnehmer finden es bei der Tanzausbildung wichtig, dass auf richtige Technik und Haltung geachtet wird. 69 Prozent erwarten, beim Tanzkurs von geprüften Tanzlehrern bzw. Tanzmeistern angeleitet zu werden.

Der Tanzschulbetrieb ist auf Länderebene geregelt. In Wien ist es ein reglementiertes Gewerbe, der Ausbildungsweg in einer ÖNORM festgeschrieben: Angehende Tanzlehrer müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, die Ausbildung dauert dann drei Jahre. Nach weiteren zwei Ausbildungsjahren kann die Prüfung zum diplomierten Wiener Tanzmeister absolviert werden. Sie ist Voraussetzung für den Betrieb einer Tanzschule.

Derzeit gibt es in Wien 25 Tanzschulen mit einem breiten Angebot - für alle Alterskategorien vom Kind bis zum Senior, jede Tanzart und alle Leistungsstufen.

wko.at/wien/freizeitbetriebe

Die Freizeit-Profis

Die Wiener Freizeit- und Sportbetriebe bieten nicht oberflächliche Bepassung, sondern hochprofessionelle Arbeit, betont Fachgruppenobfrau Gerti Schmidt.
Seite 25

Freizeit- und Sportbetriebe

„Wir leisten hochprofessionelle Arbeit“

Gerti Schmidt ist so vielseitig und engagiert wie ihre Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe. Verstärkte Medien- und Imagearbeit, der Einsatz für bessere Rahmenbedingungen, Rechtssicherheit, weniger Bürokratie sowie gezielte Weiterbildungsmaßnahmen für die Branchenmitglieder stehen ganz oben auf ihrer Agenda.

Die Füße still halten und „faule Kompromisse“ eingehen sind so gar nicht das Ding von Gerti Schmidt, Obfrau der Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe. Denn sie weiß so ziemlich genau, was sie will - und auch was sie nicht will. „Es irritiert mich immer wieder maßlos, wenn ich höre, wir seien eine oberflächliche Bepassungsfachgruppe. Das ist fernab jeglicher Realität - wenn man sich die professionelle Arbeit unserer Mitglieder anschaut“, betont Schmidt. Diese professionelle Arbeit der Fachgruppe durch gezielte Image- und Medienarbeit in die Öffentlichkeit zu tragen, ist Schmidt „eine absolute Herzensangelegenheit.“

Die Fachgruppe und ihre vielseitigen Dienstleistungen - vom Eventmanager über den Bootsvermieter bis hin zu Fremdenführern und der aufstrebenden Berufsgruppe der Wedding Planer - zeichne eine „beeindruckende Qualität aus“. „Es gibt 34 unterschiedliche Berufszweige, so unfassbar breit gestreut wie sonst in keiner anderen Fachgruppe, wage ich zu behaupten. Ohne die versierten Berufsgruppensprecher, die die Anliegen ihrer Mitglieder ganz genau kennen, wäre es für mich kaum möglich, meine Arbeit so gut zu machen, wie es mein ganz persönlicher Anspruch ist. Dafür bin ich wirklich dankbar“, betont Schmidt.

Ordentliche Rahmenbedingungen für eine hart arbeitende Branche sind für Schmidt somit unabdingbar. Sei es für die Escape Rooms, für die höchste Sicherheitskriterien gelten oder für die Guides, für die von der Fachgruppe laufend

Weiterbildungsmaßnahmen organisiert werden. „Denn diese ausgebildeten Fremdenführer, tragen das Image Wiens in alle Welt.“ Man habe darüber hinaus die Zusammenarbeit mit dem Marktamt intensiviert, um illegal arbeitenden Guides das Handwerk legen zu können.

Auch bei den so genannten Mozartverkäufen sei endlich etwas weitergegangen: Eine Regulierung durch Abgabenzahlung wurde beschlossen. „In der letzten Zeit haben wir viel weitergebracht, darauf bin ich sehr stolz“, betont Schmidt. Sei es z.B. die von der Fachgruppe in Auftrag gegebene Studie zum Tanzen in Wien, das „Pickerl“ für geprüfte Tanzschulen oder auch die Sportwettenakademie. „Ich mag es nicht, wenn ganze Branchen gera-

dezu verteufelt werden“ betont Schmidt. Bei diesem Fachlehrgang gehe es um Qualitätssicherung und Professionalität. „Und dabei steht natürlich Jugend- und Spielerschutz an erster Stelle.“ Wichtig sei auch hier Rechtssicherheit. „Unternehmer müssen wissen, an was sie sich konkret orientieren können“.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Fachgruppenobfrau ist ein österreichweit einheitliches Veranstaltungsgesetz. „Es kann nicht sein, dass sich ein Eventmanager in jedem Bundesland mit anderen Gesetzen konfrontiert sieht. Für eine Vereinheitlichung werde ich mich weiter stark machen.“

Für ihr weiteres Engagement will Schmidt auch in Zukunft verstärkt die Synergien innerhalb der Wirtschaftskammer Wien nutzen sowie ihren Mitgliedern die Kammerservices verstärkt vermitteln: „Mein Ziel ist, die Fachgruppe nach innen und nach außen zu stärken.“ (p. 25)



www.sticklerfotografie.at

„Ich wehre mich gegen das falsche Image einer Bepassungsfachgruppe.“

Gerti Schmidt
 Fachgruppenobfrau

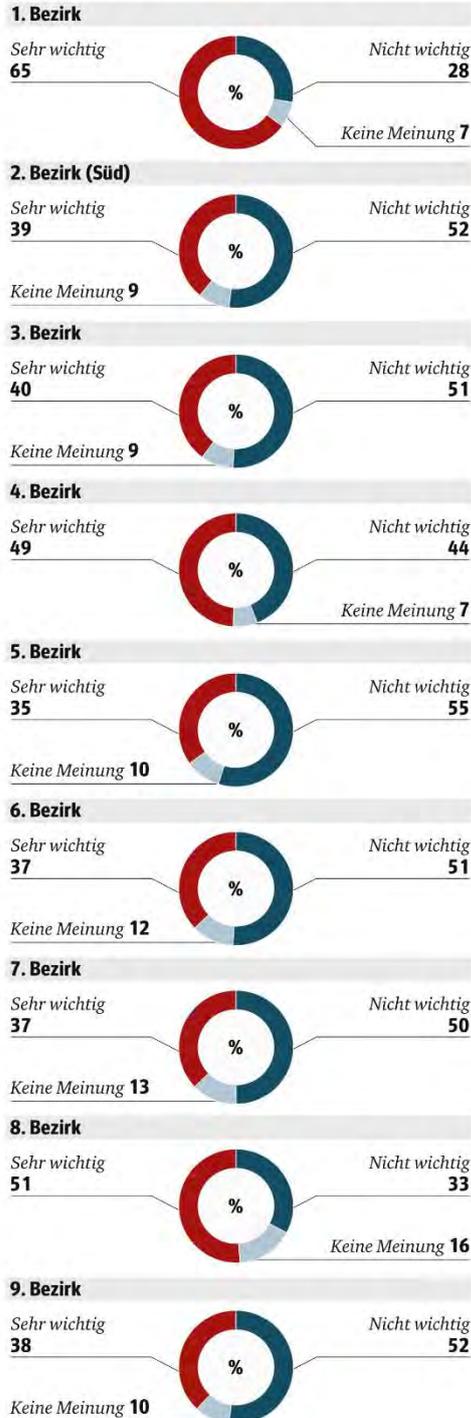
Branchenfakten

Rund **4500 aktive Mitglieder** zählen zur breit gestreuten und vielseitigen Fachgruppe der Freizeit- und Sportbetriebe. Zu den größten Berufszweigen gehören: Veranstaltungs- und Kongressorganisation (1621 Mitglieder), Fremdenführer (824), Fitnesstrainer (786), Reisebetreuer (316),

Fitnessbetriebe (215), Solarien (106) und Bootsvermieter (51). Zu der Branche gehören darüber hinaus Model- und Castingagenturen (43), Tanzschulen (25) oder Spielautomatenkaufleute (23).

www.freizeitbetriebe-wien.at

Wien wird bei Touristen immer beliebter. Wie wichtig wäre Ihnen eine Begrenzung der Touristenströme in der Innenstadt?



Quelle: KURIER-Bezirksumfrage, Stand: 23. 11. 2019



Fremdenführerin Gerti Schmidt (links) diskutiert mit City-Bewohnerin Eva Hampel

„Dürfen nicht enden wie

Tourismus. City-Bewohnerin gegen Fremdenführerin: Die eine lebt von Touristen, die andere fühlt sich von ihnen gestört. Der KURIER lud die beiden zum gemeinsamen Spaziergang. Erste Schritte der Versöhnung.

WAS MIR IN MEINEM BEZIRK WICHTIG IST

Jetzt mitreden!

VON ANNA-MARIA BAUER

Eigentlich geht Eva Hampel hier ja gar nicht mehr. Auf den überlaufenen Innenstadt-Straßen. „Jedenfalls untertags. Vor allem in der Vorweihnachtszeit.“

Als Anrainerin ist das eine Herausforderung. Aber sie hat sich ihre Schleichwege gesucht. An diesem Vorweihnachtsnachmittag macht die 51-Jährige, die (mit kleinen

Unterbrechungen) seit 1989 im 1. Bezirk lebt, für den KURIER eine Ausnahme.

Neben ihr: Gerti Schmidt, seit 1992 Fremdenführerin und aktuell auch Obfrau dieser Berufsgruppe in der Wirtschaftskammer Wien.

Die beiden sind Diskussionspartnerinnen, die stellvertretend für zwei Seiten eines Dilemmas stehen. Auf der einen Seite: All jene, die rund um die Touristen-Hotspots wohnen – und von den Gästen genervt sind. Auf der anderen: Fremdenführer, Hoteliers und Gastronomen – die von den Gästen leben.

Doch wer hat nun Recht? Und wie – wenn überhaupt – lassen sich diese Interessen in Einklang bringen?

Fakt ist: Allen voran die Bewohner des 1. Bezirks haben langsam genug von den Wien-Besuchern. In der großen KURIER-Bezirksumfrage gaben 65 Prozent der Teilnehmer an, dass ihnen eine Begrenzung der Touristenströme „sehr wichtig“ wäre. In keinem anderen der Innenstadt-Bezirke war die Zustimmung derart hoch (siehe Grafik).

Alles im Zentrum

Das mag auch daran liegen, dass im 1. Bezirk alles zusammenkommt: Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Übernachtungsgelegenheiten. Was das im Alltag bedeutet, das erlebt Innenstadt-Bewohnerin Eva Hampel jeden Tag.

In der schmalen Schottengasse kommen ihr und Fremdenführerin Schmidt dann so viele Menschen entgegen, dass sie nicht nebeneinander gehen können. „Wenn du nach dem Einkaufen mit Taschen hier (bzw. am Fleischmarkt, wo sie wohnt und es ähnlich eng ist) aufgehst und dann kommt dir noch ein Radfahrer entgegen – das ist schon wirklich müh-

„Am meisten ärgern mich große Gruppen, die sich durch den Kohlmarkt und den Graben wälzen.“

Eva Hampel

Bewohnerin des 1. Bezirks

„Aber sie müsse doch einkaufen gehen, sie wohne schließlich hier: „Sonst wird das so wie in der Piefke-Saga, dass jemand bezahlt werden muss, um hier zu wohnen und sich als typischer Wiener zu verkleiden (im Fall des TV-Vierteilers Piefke-Saga aus den 90ern waren es Tiroler, Anm.).“ Die Statistik gibt Hampel recht: Tatsächlich geht die Zahl der City-Bewohner seit Jahren kontinuierlich zurück. Derzeit hält sie bei rund 16.000 Innenstädtern. Zum Vergleich: Anfang der 50er-Jahre waren es mit rund 35.000 Einwohnern noch mehr als doppelt so viele.

Geschäftszentrum

Dass der Tourismus schuld am „Aussterben der Inneren Stadt“ sei, möchte der Wien-



Die Wiener Innere Stadt ist beliebt – in der vorweihnachtlichen Zeit sind hier noch mehr Menschen unterwegs



in der Piefke-Saga“

Tourismus-Chef Norbert Kettner nicht so stehen lassen: „Die 20.000-Einwohner-Schwelle wurde bereits Anfang der 80er unterschritten, als der Tourismus bei Weitem noch nicht so entwickelt war.“

Es gebe auch andere Faktoren. Der 1. Bezirk sei, wie in anderen Städten auch, zum Geschäftszentrum geworden. „Mehr als 100.000 Personen sind hier beschäftigt.“ So viele wie in keinem anderen Stadtteil.

Neue Strategie

Aber natürlich, lenkt Kettner ein: Der WienTourismus sei gefordert und nehme diese Aufgabe ernst. Die neuen Ziele wurden in der Tourismusstrategie 2025 präsentiert: Es gibt kein neues Nützlichkeitsziel mehr. Stattdessen soll nur der Umsatz steigen, die Zufriedenheit der Wienerinnen und Wiener nicht sinken und für Wiederkehrer (immerhin jeder Zweite) sollen mehr Angebote außerhalb des 1. Bezirks geschaffen werden.

Dass sich Urlauber aber nicht so leicht von neuen Orten überzeugen lassen, weiß

Gerti Schmidt aber aus leidvoller Erfahrung: „Selbst Gruppen, die anfangs sehr aufgeschlossen sind – was suchen sie sich am Ende aus? Hofburg, Ringstraße, Kaiserapartements.“

Was jedenfalls nicht zu unterschätzen ist: Der Tourismus ist ein Wirtschaftsfaktor. Für den Wohlstand der Stadt ist er essenziell, wie die Zahlen zeigen. Aktuell gibt es in Wien 90.000 Arbeitsplätze in der Tourismusbranche – sie lukriert vier Milliarden Euro Wertschöpfung.

Es ist auch dem Tourismus zu verdanken, dass Wien die beliebteste Shopping-Destination Österreichs ist. 63 Prozent aller Shopping-Umsätze wurden laut Mehrwertsteuer-Rückerstatter „Global Blue“ vergangenes Jahr in der Bundeshauptstadt getätigt.

Ignorante Gruppen

Am meisten ärgern Eva Hampel große Gruppen. „Die sich durch den Kohlmarkt und den Graben wälzen, nichts sehen, nur aufs Handy starren. Die Tagestouristen, von den Schiffen.“

„Viele Kollegen sind nachlässig gegenüber anderen Personen im öffentlichen Raum. Wir sprechen das an.“

Gerti Schmidt

Obfrau der Wiener Fremdenführer

Ob sie wüsste, wie hoch der Anteil der Kreuzfahrttouristen ist, will Gerti Schmidt wissen. Eva Hampel schüttelt den Kopf. „Fünf Prozent.“ – „Ja, aber die sind alle hier.“ Gerti Schmidt muss nicken. Man sei aber schon in Kontakt mit den Reedereien, auch der WienTourismus. „Wir versuchen, die Gruppen zu steuern, damit nicht alle zur gleichen Zeit die gleichen Routen gehen.“

Aber auch die heimischen Fremdenführer könnten sich verbessern, meint Gerti Schmidt selbstkritisch. „Viele Kollegen sind nachlässig gegenüber anderen Personen im öffentlichen Raum. Wir sprechen das vermehrt an. Sagen: ‚Bitte, überlegt euch, wo ihr euch hinstellt, mit wie vielen Leu-

ten.‘ Damit kann man viel steuern.“ Eva Hampel nickt, das findet sie gut.

Schlange stehen

Die Spaziergängerinnen sind beim Café Central angelangt. Obwohl es nur wenige Grad über null hat, stehen Menschen in einer langen Schlange an, die in einem Bogen in die Strauchgasse führt. „Das ist mein ätzendster Hotspot“, sagt Gerti Schmidt. Eva Hampel sieht die Fremdenführerin überrascht an: „Meiner auch.“

Nachdem sie bis zum Stephansplatz gegangen sind und über Mozartkäufer („Das wird mit dem neuen Gebrauchsabgabengesetz besser werden“, verspricht Schmidt) bis Faxis („Hässliche Plastiktopfer!“, sagt Hampel über die Rikschas) diskutiert haben, haben sie Gusto auf einen Kaffee. Diglas am Fleischmarkt? Einverstanden.

Der schnellste Weg dorthin? Natürlich über kleine Schleichwege. Die, verspricht Gerti Schmidt bei dem gemeinsamen Getränk, werde sie den Urlaubern weiterhin nicht verraten.

„Wir müssen in Richtung Qualitätstourismus gehen“

Markus Figl, ÖVP.

Das Ziel von Markus Figl, Bezirksvorsteher der Inneren Stadt, ist klar: Der erste Bezirk soll nicht zu einem Disneyland verkommen, sondern Wohnbezirk bleiben. Wie kann das erreicht werden? „Wir müssen in Richtung Qualitätstourismus gehen“ sagt er. „Wir sind eine der Konferenzstädte weltweit.“ Konferenzgäste verhalten sich anders als Touristen, die etwa von einem Schiff kommen und dort voll versorgt werden, so Figl: „Die drehen oft



nur eine Schleife in der Inneren Stadt und schaffen es vielleicht nicht einmal, einen Kaffee zu sich zu nehmen.“

Eine Begrenzung im Sinne von Schranken kann sich Figl nicht vorstellen. „Aber wir müssen an verschiedenen Stellschrauben drehen.“ Erstens gehe es um die Frage: Gibt es eh noch Wohnraum in der Inneren Stadt – oder wird alles für die Touristen verwendet? Zweitens begrüße er es, dass eine Entzerrung der Touristenströme geplant ist.

„Airbnb schränkt ein“



Mireille Ngosso, SPÖ.

„Das größte Problem, mit dem wir zu kämpfen haben, ist ganz klar Airbnb“, sagt Mireille Ngosso, Vize-Bezirksvorsteherin der Inneren Stadt. Diese Situation schränke die Lebensqualität vieler Bewohnerinnen und Bewohner ein. Die soziale Struktur in den Wohnhäusern werde dadurch verändert. Ngosso arbeite eng mit Mietervereinigung und Baupolizei zusammen, um der unrechtmäßigen Vermietung ein Ende zu setzen.

„Es passiert nichts“



Georg Fürnkranz, FPÖ.

„Dass Wien nicht nur die Innere Stadt und Schönbrunn als Attraktion hat, sei zwar Konsens, nur leider geschieht andernorts nichts, findet Georg Fürnkranz, FPÖ-Klubobmann in der Inneren Stadt. Ein Beispiel: „Ich bin regelmäßig in der Nähe des Naschmarkts. Das Ziel wird angenommen, aber die Infrastruktur für die Busse fehlt. Die Touristen steigen daher aus Bussen aus, die in zweiter Spur stehend die Wienzeile blockieren.“

„Problemfall Kreuzfahrten“



Alexander Hirschenhauser, Grüne.

„Problematisch sind die Tageskreuzfahrttouristen, die in großen Gruppen kommen und keine große Wertschöpfung bringen“, sagt Alexander Hirschenhauser, Klubobmann der Grünen in der Inneren Stadt. Hier braucht es Auflockerung – zeitlich und räumlich.“ Die Verantwortlichen seien gefordert. Gut gelungen sei Alt-Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, dass Reisebusse nun nicht mehr bis in den 1. Bezirk fahren dürfen.

„Falscher Fokus“



Elisabeth Tanzer, Neos.

Solange die Werbung des WienTourismus vorwiegend den 1. Bezirk zeige, werde sich nichts verbessern, ist Elisabeth Tanzer, Klubobfrau der Neos im 1. Bezirk, überzeugt. Zudem könnten die Donaukreuzfahrten ihre Touren zeitlich und räumlich staffeln. Und um den Andrang im Stephansdom zu beruhigen, haben die Neos 2018 einen Antrag eingebracht, der einstimmig beschlossen wurde. Die Umsetzung stehe aus.



Fremdenführerin Gerti Schmidt (links) diskutiert mit City-Bewohnerin Eva Hampel

„Dürfen nicht enden wie in Piefke-Saga“

Tourismus-Debatte. City-Bewohnerin gegen Fremdenführerin: Der KURIER lud zu ersten Schritten der Versöhnung

VON ANNA-MARIA BAUER

Eigentlich geht Eva Hampel hier ja gar nicht mehr. Auf den überlaufenen Wiener Innenstadt-Straßen. „Jedenfalls untertags. Vor allem in der Vorweihnachtszeit.“

Als Anrainerin ist das eine Herausforderung. Aber sie hat sich ihre Schleichwege gesucht. An diesem Vorweihnachtsnachmittag macht die 51-Jährige, die (mit kleinen Unterbrechungen) seit 1989 im 1. Bezirk lebt, für den KURIER eine Ausnahme.

Neben ihr: Gerti Schmidt – seit 1992 Fremdenführerin und aktuell auch Obfrau dieser Berufsgruppe in der Wirtschaftskammer Wien.

Die beiden sind Diskussionspartnerinnen, die stellvertretend für zwei Seiten eines Dilemmas stehen. Auf der einen Seite: All jene, die rund um die Touristen-Hotspots wohnen – und von den Gästen genervt sind. Auf der anderen: Fremdenführer, Hoteliers und Gastronomen – die von den Gästen leben.

Doch wer hat nun Recht? Und wie – wenn überhaupt – lassen sich diese Interessen in Einklang bringen?

Alles im Zentrum

Fakt ist: Allen voran die Bewohner des 1. Bezirks haben genug von den Wien-Besuchern. In der großen KURIER-Bezirksumfrage gaben 65 Prozent der Teilnehmer an, dass ihnen eine Begrenzung der Touristenströme „sehr wichtig“ wäre. In keinem anderen der zentralen Bezirke war die Zustimmung derart hoch.

Das mag auch daran liegen, dass im 1. Bezirk alles zusammenkommt: Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Übernachtungsgelegenheiten. Was das im Alltag bedeutet, erlebt Innen-

stadt-Bewohnerin Eva Hampel jeden Tag.

In der schmalen Schotten-gasse kommen ihr und Fremdenführerin Schmidt so viele Menschen entgegen, dass sie nicht nebeneinander gehen können. „Wenn du dann nach dem Einkaufen mit Taschen hier raufgehst und dann kommt dir vielleicht noch ein Radfahrer entgegen – das ist schon wirklich mühsam.“

Aber sie müsse doch einkaufen gehen, sie wohne schließlich hier. „Sonst wird das so wie in der Piefkesaga, dass jemand bezahlt werden muss, um hier zu wohnen und sich als typischer Wiener zu verkleiden (im Fall der Piefke-Saga waren es Tiroler, Anm.).“

Die Statistik gibt Hampel recht: Tatsächlich geht die Zahl der City-Bewohner seit

Jahren kontinuierlich zurück. Derzeit hält sie bei rund 16.000 Innenstädtern. Zum Vergleich: Anfang der 50er-Jahre waren es mit rund 35.000 Einwohnern noch mehr als doppelt so viele.

Neue Strategie

Dass der Tourismus schuld am „Aussterben der Inneren Stadt“ sei, möchte der Wien-Tourismus-Chef Norbert Kettner nicht so stehen lassen: „Die 20.000-Einwohner-Schwelle wurde bereits Anfang der 80er unterschritten, als der Tourismus bei Weitem noch nicht so entwickelt war.“

Es gebe auch andere Faktoren. Der 1. Bezirk sei, wie in anderen Städten auch, zum Geschäftszentrum geworden. „Mehr als 100.000 Personen sind hier beschäftigt.“ So vie-

le wie in keinem anderen Stadtteil.

Aber natürlich, lenkt Kettner ein: Der WienTourismus sei gefordert und nehme diese Aufgabe ernst. Die neuen Ziele würden in der Tourismusstrategie 2025 präsentiert: Es gibt kein neues, quantitatives Nächtigungsziel mehr. Stattdessen soll nur der Umsatz steigen, die Zufriedenheit der Wienerinnen und Wiener nicht sinken und für Wiederkehrer (immerhin jeder Zweite) sollen mehr Angebote außerhalb des 1. Bezirks geschaffen werden.

Doch Urlauber lassen sich nicht so leicht von neuen Orten überzeugen, weiß Gerti Schmidt: „Selbst Gruppen, die anfangs sehr aufgeschlossen sind – was suchen sie sich am Ende aus? Hofburg, Ring-

straße, Kaiserappartements.“

Was jedenfalls nicht zu unterschätzen ist: Der Tourismus ist ein Wirtschaftsfaktor. Für den Wohlstand der Stadt ist er essenziell, wie die Zahlen zeigen. Aktuell gibt es in Wien 90.000 Arbeitsplätze in der Tourismusbranche – sie lukriert vier Milliarden Euro Wertschöpfung.

Es ist auch dem Tourismus zu verdanken, dass Wien die beliebteste Shopping-Destination Österreichs ist. 63 Prozent aller Shopping-Umsätze wurden laut Mehrwertsteuer-Rückrückerstatistik „Global Blue“ vergangenes Jahr in der Bundeshauptstadt getätigt.

Ignorante Gruppen

Am meisten ärgern Eva Hampel große Gruppen. „Die sich durch den Kohlmarkt und den

Graben wälzen, nur aufs Handy starren. Die Tagestouristen, von den Schiffen.“

Ob sie wüsste, wie hoch der Anteil der Kreuzfahrttouristen ist, will Gerti Schmidt wissen. Eva Hampel schüttelt den Kopf. „Fünf Prozent.“ – „Ja, aber die sind alle hier.“ Gerti Schmidt muss nicken. Man sei aber schon in Kontakt mit den Reedereien, auch der WienTourismus. „Wir versuchen, die Gruppen zu steuern, damit nicht alle zur gleichen Zeit die gleichen Routen gehen.“

Aber auch die heimischen Fremdenführer könnten sich verbessern, meint Gerti Schmidt selbstkritisch. „Viele Kollegen sind nachlässig gegenüber anderen Personen im öffentlichen Raum. Wir sprechen das vermehrt an. Sagen: ‚Bitte, überlegt euch, wo ihr euch hinstellt, mit wie vielen Leuten.‘ Damit kann man viel steuern.“ Eva Hampel nickt, das findet sie gut.

Schlange stehen

Die Spaziergängerinnen sind beim Café Central angelangt. Obwohl es nur wenige Grad über null hat, stehen Menschen in einer langen Schlange an. „Das ist mein ätzendster Hotspot“, sagt Gerti Schmidt. Eva Hampel sieht die Fremdenführerin überrascht an: „Meiner auch.“

Nachdem sie bis zum Stephansplatz gegangen sind und über Mozartkäufer bis Fahrrad-Taxis diskutiert haben, haben sie Gusto auf einen Kaffee. Café Diglas am Fleischmarkt? Einverstanden.

Der schnellste Weg dorthin? Natürlich über kleine Schleichwege. Die, verspricht Gerti Schmidt bei dem gemeinsamen Getränk, werde sie den Urlaubern weiterhin nicht verraten.



Die Wiener Innenstadt ist beliebt – in der vorweihnachtlichen Zeit sind hier noch mehr Menschen unterwegs

